

Lodzer

## Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

**Nr. 150.** Die "Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementpreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Bloty 5.—, wöchentlich Bloty 1.25; Ausland: monatlich Bloty 8.—, jährlich Bloty 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
**Lodz, Petritauer 109**  
Telephon 136-90. Postcheckkonto 63.508  
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Bloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Aufschlag.

**9. Jahrg.**

## Ministerweisheiten.

Was Vizefinanzminister Starzynski über die Wirtschaftslisse zu sagen hat.  
Viel gesprochen, nichts gesagt. Schöne Worte, schlechte Beispiele.

In der gestrigen Plenarsitzung des Regierungsblocks hielt Vizefinanzminister Starzynski einen dreistündigen Vortrag über Wirtschaftsprobleme. Der Minister sprach sehr viel, sagte aber sehr wenig, wenigstens nicht das, was viele von ihm erwarteten. Das Große Redehablen scheint bei der neuen Regierung wieder von neuem Mode zu werden. Vor gestern Prystor und Slawek, gestern Starzynski. Und überall dasselbe: leere Worte, die naive Ansrede, daß es bei uns nicht so schlecht ist wie anderswo. Ein Hohn auf alle Tatsachen!

Nach einer sehr ausführlichen Einleitung kommt Starzynski wieder einmal auf die Ursachen der Wirtschaftskrise zu sprechen. Nach Meinung Starzynskis ist diese Ursache kein Einzelumstand, sondern die Krise entstand nach der Meinung des Herrn Starzynski dadurch, daß das wirtschaftliche Gleichgewicht infolge des Weltkrieges in der ganzen Welt gestört wurde. Unter solchen Umständen mache sich vor allen Dingen ein übertriebener Aufstieg und Ausbau der Produktion — vor allem in der Landwirtschaft bemerkbar.

Die Welt hat bisher noch keine Lösung dafür gefunden. Auch extreme Proben, wie z. B. der Bolschewismus, der weder uns noch der sonstigen kapitalistischen Welt entspricht, und der Faschismus haben bis jetzt keine deutliche Lösung gebracht.

Weiter sprach Starzynski über die Stabilisierung der Valuta, die gegenwärtig durchaus gesichert und stabilisiert sei.

## Konarzewski Nachfolger.

Wie wir erfahren, kommt als ernsthafter Kandidat für den Posten des Vizekriegsministers, den Divisionsgeneral Konarzewski, wie wir bereits meldeten, in den nächsten Tagen verläßt, der Bezirkskommandeur von Grodno, General Litwinowicz, in Frage. General Konarzewski soll bekanntlich zum Armeeinspektor ernannt werden.

## Repressalien gegen einen Rechtsanwalt.

Aufgrund einer Verfügung vom 29. Mai d. J. wurde der Rechtsanwalt Dr. Zygmunt Hofmoll-Ostrowski von der Liste der Militärverteidiger gestrichen. Dr. Hofmoll-Ostrowski darf somit nicht mehr die Verteidigung in Militärgerichten übernehmen. Dr. Hofmoll-Ostrowski ist einer der bekanntesten Rechtsanwälte der Hauptstadt und hat sich schon oft einen Namen gemacht in großen politischen Prozessen, in den Controlew-Prozessen, dem Bomben-Prozeß usw., wo er die Angeklagten zusammen mit seinen Berufskollegen verteidigte.

## Polnische Wahlen in Rumänien.

Bukarest, 2. Juni. Die Wahl ist auf unbedeutende Zwischenfälle im ganzen Lande ruhig verlaufen. Endgültige Ergebnisse werden erst im Laufe des Tages bekannt werden. Nach den bisher vorliegenden Meldungen hat die Regierung überall, wie zu erwarten war, die erforderliche Mehrheit erlangt, während es noch ungewiß ist, ob die kleinen Parteien, in Sonderheit die Sozialdemokraten, Juden, Lupisten und Cuzinen, die erforderlichen 2 v. H. erhalten. Die Partei Averescu, die deutsche Partei und die Partei des Georg Bratianu haben 10 bis 16 Sitze erhalten. Von den Nationalzarenisten sind Maniu, Poppy, Hatiegan und andere gewählt. Die Wahlbeteiligung in der Hauptstadt beträgt etwa 25 bis 30 v. H. Auf dem flachen Lande ist sie stärker.

Bukarest, 2. Juni. Die Schlußergebnisse der Wahlen liegen noch immer nicht vor. Schätzungsweise sind 70 v. H. aller Wähler den Wahlen ferngeblieben, von den restlichen 30 v. H. haben etwas über die Hälfte für die Regierung gestimmt, die im ganzen 52 v. H. aller abgegebenen Stimmen erhalten hat. Rein rechnerisch gesehen, hat die Regierung die erforderliche Mehrheit, praktisch aber ist

Über die Produktion weiß Herr Starzynski zu erzählen, daß wir 1. genügend Rohstoffe, 2. einen Überschuß von Arbeitskräften, 3. aber kein Kapital haben.

Indem Herr Starzynski in seinem weiteren Verlauf des Vortrages die wichtigsten wirtschaftlichen Probleme zu besprechen sucht, stellt er die Behauptung auf, die größte Last für die Bevölkerung seien die langjährigen Steuererleichterungen und dann der übertriebene Bürokratismus mit seinem Überschuss an Beamten und Amtlern. Eine weitere Reduzierung der Ausgaben sei nur durch die Reduzierung des Beamtenapparates zu erreichen.

Weiter spricht Starzynski über Gesetze. Wie ehemals eine Geldinflation, so haben wir jetzt eine Inflation der Vorschriften und Gesetze, die unbedingt kodifiziert werden müssen.

Auf dem Gebiete der Steuern könne vorerst keine größere Reform durchgeführt werden.

Das wichtigste Problem in unserem Wirtschaftsleben sei der Handel. Das Leiden dabei sei aber der Aufschwung des Kleinhandels und der Stillstand des Großhandels.

Zusammenfassend bemerkt Starzynski, daß die wichtigste Forderung des heutigen Tages lauten müsse: Sparhaftigkeit, Planmäßigkeits, Solidarität und unbedingte Durchführung dieser Absichten.

Herr Starzynski hätte nur noch hinzufügen sollen: von Seiten der Regierung. Denn bisher hat sich unsere Regierung an diese Grundsätze nicht gehalten.

das vorliegende Resultat als Misstrauen abzutun zu werten. Im übrigen haben die Nationalzarenisten 15 v. H., die Ungarn 4 v. H., die restlichen Parteien durchschnittlich 2—5 v. H. der abgegebenen Stimmen erhalten. Verhältnismäßig gut hat die Partei Georg Bratianu abgeschnitten.

## Um die Arbeitszeit im Kohlenbergbau.

Kohlenausschuß der internationalen Arbeitskonferenz fordert 7½ stündigen Arbeitstag.

Genf, 2. Juni. Im Kohlenausschuß der internationalen Arbeitskonferenz fand am Dienstag eine ausgedehnte grundsätzliche Aussprache über die Sonderregelung der Arbeitszeit im Braunkohlenbergbau statt. Die Regierungssprecher von Deutschland, England, Ungarn und Kanada traten mit großem Nachdruck für eine Sonderregelung des Braunkohlenbergbaus ein, der sich gegenüber dem Steinkohlenbergbau in einer besonderen Lage befindet. Dagegen wird von einer Reihe anderer Regierungen eine einheitliche Regelung der Arbeitszeit für den Steinkohlenbergbau gefordert. Der zur Verhandlung gelangte internationale Abkommenstwurf sieht die einheitliche Festsetzung des 7½ stündigen Arbeitstages für den Steinkohlenbergbau vor, räumt jedoch im Braunkohlenbergbau eine Sonderregelung durch eine erhöhte Überstundenregelung ein. Es wird jedoch daran gezweifelt, ob das Abkommen in der gegenwärtigen Form von der Arbeitskonferenz angenommen wird, da sich bei weiteren Kreisen der Widerstand gegen diese einheitliche Regelung der Arbeitszeit weiter verstärkt.

## Eine französische Stimme für Vertragsänderung.

Paris, 2. Juni. In der "République" erklärt Bertrand de Jouvenel, der Bruder des bekannten Senators, jeder Mann wisse, daß die nach einem Krieg geschlossenen Verträge, so wie sie sind, nicht haltbar seien. Man brauche nur an den polnischen Korridor und die Berückichtigung Ungarns zu denken, zwei Ungerechtigkeiten, die eine Wiedergutmachung erfordern. Bei der heutigen Lage müsse rasch gehandelt werden, wozu Briand wohl den Mut, aber nicht die Kraft habe. Für das Erwachen des Faschismus in allen Ländern trage Frankreich die Verantwortung.

## Welchen politischen Empfang haben die deutschen Minister zu erwarten?

London, 2. Juni. Der diplomatische Korrespondent des "Daily Herald", des offiziellen Organs der Arbeiterpartei, stellt eingehend die voraussichtliche englische Antwort dar, die die deutschen Minister in Chequers auf ihre Fragen über die Reparationen erhalten würden. Macdonald und Henderson würden ihren Gästen die Versicherung abgeben, daß sie den Ernst der wirtschaftlichen Lage Deutschlands voll anerkannten und daß in England volles Verständnis für die Schwierigkeiten des deutschen Volkes und der deutschen Regierung vorhanden sei. Sie würden aber ganz klar darauf hinweisen, daß die Revision des Young-Plans nicht eine Angelegenheit Englands und Deutschlands allein sei. Macdonald und Henderson würden deshalb die deutschen Minister darauf hinweisen, daß sie sich an die anderen Mächte einschließlich Amerika wenden müßten, wenn sie eine Revision des Young-Plans wünschten. Die ganze Angelegenheit werde baldigt nachgeprüft werden, wenn die Lage in Deutschland wirklich so ernst sei, wie die Deutschen behaupteten. Es sei anzunehmen, daß die Deutschen diesen Rat befolgten. Eine Folge der Verhandlungen in Chequers und London würde also sein, daß baldmöglichst die Frage der deutschen Zahlungsfähigkeit wieder einmal von Sachverständigen, und zwar entweder durch einen Sachverständigenausschuß oder durch die B.Z. nachgeprüft werde.

Der "Daily Herald" gibt den Deutschen in sehr höflicher Form den Rat, sich unter kurzer Darlegung der finanziellen Schwierigkeiten in Deutschland, der Wertsteigerung der Reparationen und der verganglichen Versuche zur Balancierung des Haushalts auf eine Warnung zu beschränken, die einfach besagt, daß die Zeit herankomme, in der Deutschland von seinem Recht der Einstellung der Überweisungen Gebrauch machen müsse, falls nicht irgend etwas geschiehe. Hierbei erwähnt der "Daily Herald" auch, daß die französischen Drohungen gegen das Zustandekommen der österreichisch-deutschen Zollvereinigung den deutschen Standpunkt rechtfertigen.

## Strahburger wieder in Danzig.

Danzig, 2. Juni. Der polnische diplomatische Vertreter in Danzig Minister Strahburger ist nach Ablauf seines viermonatigen Urlaubs und nach der Teilnahme an den Genfer Verhandlungen am gestrigen Montag abend wieder in Danzig eingetroffen und hat am heutigen Dienstag seine Amtsgeschäfte als polnischer diplomatischer Vertreter wieder aufgenommen.

## Amerikanische Innenanleihe zur Deckung des Budgetdefizits.

New York, 2. Juni. Aus Washington wird gemeldet, daß die im Zusammenhang mit dem Fehlbetrag von 1 Milliarde Dollar im Staatshaushalt ausgelegte innere Anleihe des Schatzamtes von 800 000 000 rund viermal überzeichnet wurde. Eine zweite Emission wird zwischen Juli und September erwartet.

## Diamantensucher kämpfen um ihre Ausbeutungsrechte.

In einem Minenfeld von Goedgedacht (Südafrika) kam es gelegentlich von Meinungsverschiedenheiten zwischen verschiedenen Diamantensuchern über ihre Ausbeutungsansprüche zu Zusammenstößen, die so schwere Formen annahmen, daß schließlich auf beiden Seiten je 1000 Männer beteiligt waren. Bei den sich entspinnenden Kämpfen wurden 4 Eingeborene getötet und 25 verwundet.

## Soldaten durch Bombenexplosion getötet.

"Daily Express" meldet aus Jerusalem, daß am Montag in einer Höhle in der Nähe von Damaskus 10 französische Soldaten von einer Granate getötet worden sind. Die Soldaten hätten die Granate gefunden und versucht, sie unschädlich zu machen, als sich plötzlich die verhängnisvolle Explosion ereignete.

## Die Tagung des VII. Bezirksparlamentes der D.S.A.P.

# Neue Wege – neuer Glaube

## Das politische Referat des Gen. Kronig.

Nach der Durchführung der Neuwahlen der Parteiinstanzen ergreift der Parteivorsitzende Gen. Kronig das Wort zum politischen Referat. Die tiefdurchdrungenen Ausführungen des Referenten, die alle aktuellen Probleme der Arbeiterbewegung behandein, geben wir nachstehend in sturzgekürzter Form wieder:

"Ich habe nicht die Absicht, die politische und wirtschaftliche Lage der Gegenwart eingehend zu analysieren, da dies schon in hinreichendem Maße von uns getan wurde. Über den Charakter der politischen und wirtschaftlichen Krise sind wir uns längst im Klaren. Es genügt hierbei, auf die lezte Aussicht unseres Parteivorsitzes hinzuzweißen, der die Lage treffend charakterisiert hat. Ich will mich daher vielmehr mit der Frage befassen, welche Wege die sozialistische Arbeiterbewegung einzuschlagen hat, um die Schwierigkeiten zu überwinden und die arbeitenden Massen aus der Trostlosigkeit des jetzigen Zustandes einem besseren Morgen entgegenzuführen.

Die gegenwärtige Weltwirtschaftskrise, die so furchtbare Verheerungen nicht nur in den Reihen des Proletariats, sondern auch bei den Mittelschichten angerichtet hat, ist nicht zu vergleichen mit den bisherigen konjunktuellen Krisen, die vorübergehender Natur waren und jeweils eine neue Periode des Aufschwunges im Gefolge hatten. Die gegenwärtige Krise ist eine Krise des gesamten kapitalistischen Wirtschaftssystems und trägt alle Merkmale des bevorstehenden endgültigen Bankrotts dieses Systems. Der Kapitalismus ist nicht mehr fähig, einen Ausweg aus der heutigen Lage zu finden, er scheitert an dem Misverhältnis zwischen den ungeheuren Möglichkeiten der Produktion und dem immer mehr zusammenschrumpfenden Verbrauch der erzeugten Güter. Der Kapitalismus wird durch seine inneren Widersprüche zerstört, denn eine Lösung derselben setzt die Beseitigung des Kapitalismus selbst voraus.

**Der Sozialismus allein ist es also, der den Ausweg weist aus dem Elend des arbeitenden Volkes.**

Diese Überzeugung, daß allein der Sozialismus die Rettung aus der Katastrophe bedeutet, muß von uns stärker als je in den Massen geweckt werden, damit unser Kampf ein großes leuchtendes Ziel erhalten. Wir müssen uns davon befreien, unser Hauptaugenmerk auf einzelne soziale Reformen zu richten und uns von der Erringung derselben völlig abwenden zu lassen. Mit einzelnen sozialen Reformen lassen sich nur manche trübe Wunden verkleisten, läßt sich aber die Krise und das Elend der Massen nicht begegnen. Der Kampf geht heute ums Ganze. Auch die politischen Verhältnisse weisen darauf hin, daß der Kampf gegen den Kapitalismus in sein Endstadium eingetreten ist. Die verschiedenen Arten der faschistischen Diktatur, die die politische Demokratie als Instrument des Emporsteigens der Arbeiterklasse beseitigen wollen, bilden ja nur einen letzten Rettungsversuch der kapitalistischen Reaktion vor dem unvermeidlichen Zusammenbruch.

Angesichts dieser Erkenntnis müssen wir unserem Kampf klare Ziele setzen und den Kampf selbst schärfster und konsequenter gestalten. Wir müssen die bisherigen Kampfsmethoden der sozialistischen Parteien einer Überprüfung unterziehen, um sie den jetzigen Verhältnissen anzupassen. Da der Kapitalismus und die Reaktion ihren Kampf gegen die Arbeiterklasse in internationalem Maßstabe führen, müssen auch wir ihm eine geschlossene internationale Front des Proletariats entgegenstellen. Die Kampfsmethoden der sozialistischen Arbeiter-Internationale sind den Erfordernissen der heutigen Lage nicht gewachsen. Die Internationale hat die Hände gebunden, weil ein großer Teil der ihr angeschlossenen sozialistischen Parteien sich von Rücksichten auf die Machtinteressen ihrer Staaten leiten läßt und die Interessen des internationalen Proletariats auf den zweiten Platz schobt. Aus diesem Grunde muß sich die S.A.P. größtenteils mit "papierenen" Aktionen begnügen, anstatt wirkliche Vorstöße gegen Faschismus, Nationalismus und Kapitalismus zu unternehmen. Daher ist auch die S.A.P. nicht in der Lage, den unheilsdrohenden Militarismus wirksam zu bekämpfen, denn manche sozialistischen Parteien geben sich leider selbst zur Unterstützung des Militarismus her. So hat z.B. die Sozialdemokratie Deutschlands darauf verzichtet, den Panzerkreuzerbau zu verhindern. Wenn sie ihre Stellungnahme damit begründete, eine Regierungskrise zu vermeiden, um dem Hitlerfaschismus den Weg zur Macht zu versperren, so ist hingegen das Vorgehen der P.P.S. absolut unverständlich, die im Sejm offen für das Rekrutkontingent gestimmt hat. Bei einer solchen Einstellung läßt sich kein Kampf gegen den Militarismus führen.

**Wir müssen fordern, daß die S.A.P. die sozialistischen Kräfte der Welt stärker zusammenfaßt, daß die sozialistischen Parteien sich ohne Rücksicht auf die Interessen ihrer Staaten einem zentralen Willen des internationalen Proletariats unterordnen, der in der S.A.P. seine Verkörperung finden muß.**

Auch der Internationale Gewerkschaftsbund muß seine Kampfsmethoden ändern, denn die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung hat ihre Aktivität überhaupt eingebüßt.

Besonders schwer lastet auf dem Kampf der Arbeiter-

Klasse die Zersplitterung der proletarischen Kräfte. Der Faschismus hat leichtes Spiel, weil die beiden großen Teile der Arbeiterbewegung, Sozialdemokraten und Kommunisten, sich in erbittertester Weise belämpfen. Der Kommunismus zeigt kein Verständnis für den Kampf um die Erhaltung der politischen Demokratie und erleichtert dadurch die Niederringung der Arbeiterbewegung. Die gegenwärtige Situation erfordert eine Einstellung des Bruderkampfes und gemeinsames Vorgehen, will sich die Arbeiterklasse nicht zu gegenseitiger Aufteilung verurteilen. Der Egoismus der kommunistischen Führung, die eiferstüchtig auf ihre Machstellung bedacht ist, hat bisher jeden Versuch der Einigung des Proletariats zur Erfolglosigkeit verurteilt. Wir müssen den kommunistisch geführten Arbeitern den ganzen Wahnsinn des Vorgehens ihrer Führer vor Augen halten, damit sie diese zwingen, ihren Kampf gegen die Sozialdemokratie aufzugeben und die Schärfe ihres Kampfes gegen Faschismus und Reaktion zu richten. Aber auch von der S.A.P. müssen wir verlangen, daß sie nichts unversucht läßt, um mit der kommunistischen Internationale in Fühlung zu treten und ein Zusammenvirken aller kämpfenden Kräfte des Proletariats anzustreben. Dies ist umso wichtiger in dem jetzigen Moment, da die kapitalistische Reaktion der Welt dunkle Pläne schmiedet, um das gigantische Aufbauprogramm des russischen Proletariats durch militärische Gewalt zu vernichten.

**Wir begrüßen den entschlossenen Standpunkt der S.A.P., sich diesen Plänen mit allen Kräften zu widersetzen.**

Der Verband der Sowjetrepubliken hat den Beweis erbracht, daß die zentralisierte Planwirtschaft einen großartigen Aufbau zu vollziehen imstande ist, während die kapitalistisch organisierten Staaten dem Ruin entgegengehen. Obwohl wir es keinesfalls billigen können, daß das russische Proletariat bei der Durchführung des Aufbauprogramms zu ungeheuren Opfern und zur Preisgabe seiner Freiheit verurteilt wird, verdienen doch die Bemühungen der Sowjets die volle Anerkennung der sozialistischen Parteien.

Für den Kampf in Polen ergibt sich als oberstes Gebot die straffe Konsolidierung aller Kräfte der Arbeiterklasse. Soll die Arbeit der sozialistischen Parteien erfolgreich sein, so muß deren Politik in dem Maße vereinheitlicht werden, daß alle entscheidenden Beschlüsse über Taktik und Aktionen gemeinsam gefaßt werden müssen. Einer solchen Zusammenfassung der sozialistischen Front steht jedoch die Einstellung der P.P.S. im Wege, die die politische Zusammenarbeit mit nichtsozialistischen Parteien einer sozialistischen Einheitsfront vorzieht. Der Krakauer Kongress der P.P.S. hat trotz starker Opposition sich dennoch für die Weiterführung der Centrolempolitik entschieden. Auch wir hatten uns bei den letzten Parlamentswahlen dem Centrolew angeschlossen, weil unsere ernsten Bemühungen zur Schaffung einer sozialistischen Front gescheitert waren. Mit Recht sind wir damals trotz aller Schwierigkeiten dem Centrolewblock beigetreten, weil unser Platz dort sein mußte, wo gegen die Diktatur gekämpft wurde. Wir können jedoch eine dauernde Zusammenarbeit mit dem Centrolew nicht gutheißen, weil ihm Parteien angehören, die sich unseren Bestrebungen widersehn. Auch hat die Entwicklung der letzten Monate gezeigt, daß die vereinigte polnische Bauernpartei, die den Hauptbestandteil des Centrolew bildet, immer mehr nach rechts geht und in nationalistisches Fahrwasser geraten ist. Wenn die P.P.S. mit dieser Partei sowie mit der P.M.P. und Chadecja weiterhin zusammengeht, so wirkt sich dies für die sozialistische Bewegung im Lande schädlich aus, da die Politik der P.P.S. in Abhängigkeit von diesen Parteien gerät und mit Rücksicht auf die nationalistische Einstellung derselben den Kampf gegen den Nationalismus und gegen den Militarismus aufzugeben muß. Besonders wird dadurch die Zusammenarbeit der P.P.S. mit den sozialistischen Parteien der Minderheiten vollends in Frage gestellt.

**Angesichts dessen muß sich die D.S.A.P. auf den Standpunkt stellen, daß eine Weiterführung der Centrolempolitik nicht im Sinne des proletarischen Kampfes liegt.**

Unsere Aufgabe muß es sein, die P.P.S. auf ihre falsche Einstellung hinzuweisen und die oppositionellen Tendenzen innerhalb der P.P.S. zu unterstützen. Für die D.S.A.P. ist die Kristallisierung der P.P.S. und der gesamten sozialistischen Bewegung in Polen eine Lebensfrage, da die Bekämpfung der Diktatur und des Kapitalismus ohne die Arbeiter des Mehrheitsvolkes undenkbar ist.

Der Kampf gegen die Diktatur ist eine der Hauptaufgaben der sozialistischen Parteien Polens. Dieser Kampf darf jedoch nicht einseitig der Sanacjadiktatur gelten, sondern muß sich in gleich starker Weise gegen alle reaktionären und nationalistischen Elemente wenden, da die Befürchtung besteht, daß diese im Falle des Sturzes der Diktatur zum Siege gelangen könnten; besonders droht diese Gefahr von Seiten der Endecja. Die Wiederaufrichtung der Demokratie kann nur insofern als Ziel dieses Kampfes betrachtet werden, insofern sie den maßgeblichen Einfluss der sozialistischen Arbeiterklasse in der künftigen Regierung

sichert. Man darf sich keinen Illusionen hingeben, daß die gegenwärtige Diktatur durch den Stimmzettel gestürzt werden kann und muß daraus die Konsequenzen ziehen.

In der heutigen Lage ist unbedingt eine größere Aktivität der Klassenkampfgewerkschaften Polens erforderlich. Es ist Zeit, daß diese aus ihrer lethargie aufwachen und die brennenden Fragen des Arbeiterlebens, wie Arbeitslosigkeit, Lohnreduzierungen usw. zum Kampf gegen die Diktatur benötigen.

Die D.S.A.P. hat durch den ungünstigen Ausfall der letzten Wahlen ihre Wirkungsmöglichkeit im Parlament verloren. Obwohl dies von grossem Nachteil für die Partei ist, muß doch ohne alle Umschweife festgestellt werden, daß das gegenwärtige Parlament dank der bekannten Wahlmethoden der Regierung keine Widerspiegelung des Volkswillens bedeutet. Diesem Parlament muß daher unser Kampf gelten und ihm das Recht zur Bestimmung über die Geschichte des Volkes abgesprochen werden.

**"Fort mit dem gegenwärtigen Sejm!"**

muß unsere Parole sein. Als einzige öffentliche Tribünen sind der Partei in unserem Bezirk die städtischen Selbstverwaltungen geblieben, die dazu ausgenutzt werden müssen, die Postulate der D.S.A.P. zu propagieren und den Kampf gegen Diktatur, Kapitalismus und Nationalismus zu führen. Besonderes Augenmerk muß die D.S.A.P. dem Kampf um die Erhaltung des deutschen Schulwesens widmen, das durch die Methoden der Sanacja in eine katastrophale Lage geraten ist. In dieser Frage muß der Bezirksparlament seine Ansicht in einer besonderen Resolution äußern.

Ich habe in meinem Referat die aktuellen Probleme der Politik und Wirtschaft berührt und versucht, unserer Arbeit und unserem Kampf klare Ziele zu legen. Möge diese klare Zielsetzung uns allen neuen Ansporn zum Kampf geben! Die Situation ist außerst schwer und hat manchem Arbeiter schon den Glauben an den Sieg unserer Sache geraubt. Ich aber rufe Euch zu: Hoffnung, Ge nossen! In den Stimmen, die uns bedrohen, leuchtet unser großes erhabenes Ziel, der Sozialismus, uns in unserem Kampf voran und weist uns die richtigen Wege. Die Stürme werden unsere Kraft nicht brechen, und der Tag wird kommen, wo die sozialistische Arbeiterbewegung wieder siegreich und vorwärts drängen wird!

Zum Abschluß seines Referats, das vom Parteitag mit großem Beifall aufgenommen wurde, verliest Gen. Kronig die Thesen, die die Hauptpunkte seiner Ausführungen erhalten und zur Debatte gestellt werden. Er weist darauf hin, daß diese Thesen dem Vorstand der Gesamtpartei zwecks weiterer Beschlusffassung unterbreitet werden.

### Debatte zum politischen Referat.

Als erster Diskussionsredner ergreift Gen. Siedler-Lodz-Zentrum das Wort. Er pflichtet dem Referenten bei. Die Politik der sozialistischen Arbeiterinternationale kann uns nicht befriedigen, da dort zu oft auf die staatlichen politischen Wünsche der einzelnen Staatenvertreter Rücksicht genommen wird. Die Internationale müßte auf die sozialistischen Parteien der einzelnen Länder mehr einwirken, damit diese den Rüstungsbestrebungen der kapitalistischen Regierungen mit größerer Entschiedenheit entgegenwirken. Daß manche sozialistischen Parteien dies nicht immer in genügendem Maße tun, habe uns der in der vorigen Woche abgehaltene Parteitag der sozialistischen Partei Frankreichs gezeigt und auch die P.P.S. habe seitens wieder für das Refrutencontingent der Sanacajregierung gestimmt. Innerpolitisch habe die P.P.S. überhaupt wiederholte Fehler gemacht. Stattdessen einer rein sozialistischen Front im Lande zu schaffen, hat sie sich für ein Zusammensehen mit liberalen und nationalistischen Parteien, wie es die Chadecja, Biast und P.M.P. sind, entschieden. Ebenso wie sie Piłsudski durch die in früheren Jahren gewährte Unterstützung großgezogen hat, scheint sie jetzt auf dem besten Wege zu sein, denselben Fehler wieder zu begehen, indem sie sich von den immer mehr nach rechts schwankenden Bauerngruppen nicht trennen kann.

Gen. Schuchtiq-Tomaschow verurteilt ebenfalls die Taktik der P.P.S., die sich auch auf unsere Organisation schädlich auswirkt. Nicht aber nur auf allgemeinstaatlichem Gebiet, sondern auch in den Selbstverwaltungen müßte eine klare sozialistische Linie eingehalten werden, selbst auf die Gefahr hin, daß hier und da eine sozialistische Selbstverwaltung aufgelöst wird. Daß von der P.P.S. die Einhaltung dieser Linie nicht zu erwarten ist, habe der Krakauer Kongress gezeigt, wo die These der Zusammenarbeit mit nichtsozialistischen und nationalistischen Elementen gesiegt hat.

Gen. Łukul-Lodz-Zentrum führt nachstehendes aus: „Man hört heute öfter, daß unser Weg, den wir zusammen mit dem Centrolew gegangen sind, ein falscher Weg war. Diejenigen, die heute so sprechen, vergessen die vorangegangenen Tatfachen, vergessen, daß Centrolew nicht unsere Parole gewesen ist. Wir hatten bei den Sejmawahlen, hatten früher und haben heute eine ganz klare, eindeutige Linie: Sozialistische Kampf- und Wahlfront. Wir haben von der P.P.S. die sozialistische Wahlfront gefordert: Von

## Zum Nachdenken für Väter und Mütter.

Das hier ist ein Schießgewehr. Das habe ich... ich selbst meinem Jungen gelauft. Damit hat er geplärrt. Damit hat er sich unmerklich die Liebe aus seinem Herzen hinausgespielt. Damit hat er schiefen gelernt. Mein Sohn ist gesunken. Er ist tot. Ich bin sein Mörder, der ein unschuldig Kind so erzieht, daß es zum Mörder werden muß, bevor es selbst ermordet wird? Es gibt heute in Europa keinen Menschen mehr, der nicht ein Mörder wäre! Wir sind verblendet und Mörder, weil wir den Gegner außer uns suchen und zu finden glauben. In uns selbst ist der Feind!... Wir dürfen uns nicht länger belügen und sagen: Nur der Zar, der Kaiser, die Engländer sind schuld... Ich bin schuld. Und du und du... Denn auch wir hatten... die Liebe vergessen.

aus "Der Mensch ist gut".  
Leonhard Frank,

## Tagesneuigkeiten.

## Der Lodzer Magistrat in Sachen des Stadtbudgets nach Warschau berufen

Das Magistratspräsidium erhielt vom Selbstverwaltungsdépartement des Innenministeriums die Aufforderung, seine Vertreter zu einer Besprechung nach Warschau abzudelegieren. Es handelt sich hierbei um Fragen des Stadthaushaltsvoranschlages für das Jahr 1931/32, in dem das Innenministerium sowohl bei den Einnahmen als auch bei den Ausgaben eine ganze Anzahl von Positionen beanstandet. Angesichts dieser Aufforderung begaben sich gestern Vertreter des Magistrats nach Warschau. (b)

## Unternehmertmethoden.

In der Fabrik von N. Feiner, Petrikauer 220, Seidenweberei, sind am Montag die Arbeiter (47 Weber) in den Ausstand getreten, da die Verwaltung der Firma eine 14prozentige Reduzierung der Löhne vornehmen wollte. Vier Vertreter der streikenden Arbeiter begaben sich sodann zum Arbeitsinspektor und intervenierten in dieser Angelegenheit. Daraufhin sollte am heutigen Mittwoch im Arbeitsinspektorat eine gemeinsame Konferenz der Firmen- und Arbeitervertreter zwecks Schlichtung der Streitangelegenheit stattfinden. Die Firma jedoch, als sie von der bevorstehenden Konferenz erfuhr, hatte ihren Meister „beauftragt“, die Delegierten der Streikenden zu „bearbeiten“. Zu diesem Zwecke wurden zwei der Arbeiterdelegierten, Bente und Pilawa, von dem Meister nach einer Kneipe eingeladen, wo die beiden während der Kneiperei die Erklärung abgaben, daß sich die Arbeiter mit einer 10prozentigen Lohnreduzierung einverstanden erklären und am Mittwoch die Arbeit wieder aufnehmen werden. Die Firma hatte sich dieses „Gefügigmachen“ ihrer Arbeitervertreter 50 Zloty kosten lassen. Die zwei „Arbeitervertreter“ hatten einige Arbeiter von der Wiederaufnahme der Arbeit am Mittwoch benachrichtigt, ohne sich mit den anderen zwei Delegierten zu verständigen, die von keiner Einigung wußten. Heute soll die Arbeit in der Firma Feiner tatsächlich wieder aufgenommen werden, und zwar bei 10 Prozent niedrigeren Löhnen. Ob sich die Arbeiter einen solchen Schachter werden gefallen lassen, bleibt abzuwarten.

## Liebestragödie im Hotel Klufas.

Ein Kaufmann verwundet seine Freundin lebensgefährlich und begeht Selbstmord.

Im Hotel Klufas, Ecke Kilinskiego und Cegelniana, erschien am Montag abend um 6 Uhr ein junger Mann, der ein Zimmer mietete und sich in dem Fremdenbuch als Max Mendel Bialek aus Lenczyca anmeldete. Kurz darauf verließ Bialek das Hotel und kehrte erst gegen 21 Uhr in Begleitung einer jungen Frau zurück, die sich ebenfalls in dem Hotel einquartierte und sich als die Frau des Bialek ausgab. Gestern früh gegen 5 Uhr wurde das Hotelpersonal durch einen in dem Zimmer des Bialek abgegebenen Revolverschuß alarmiert. Noch bevor der Portier herbeigeholt und das Zimmer geöffnet werden konnte, wurde in diesem ein weiterer Schuß abgefeuert. Als der Besitzer des Hotels mit dem Portier herbeigeeilt waren und sich nach dem Zimmer begeben wollten, trafen sie an der Tür die Frau an, die sich als die Frau des Bialek ausgegeben hatte. Sie wies eine Schußwunde auf und hielt sich nur mit schwachen Kräften am Türkosten fest. Im Zimmer lag in einer großen Blutsache Bialek.

Es wurde unverzüglich die Rettungsbereitschaft alarmiert und von dem Vorfall die Polizei verständigt. Der Arzt der Rettungsbereitschaft stellte bei Bialek eine Schußwunde am Kopf fest, die den Tod auf der Stelle herurzog hatte. Die Frau wies eine Schußwunde im Unterleib auf und wurde nach Anlegung eines Notverbandes nach dem Josefskrankenhaus mit dem Rettungswagen überführt. Ihr Zustand ist zwar ernst, aber nicht hoffnungslos.

Am Tatort traf unverzüglich Oberkommissar Werner mit einigen Beamten der Kriminalpolizei ein und nahm eine Ortsbesichtigung vor, worauf sich die Untersuchungs-

behörden nach dem Josefskrankenhaus begaben, um die verwundete Frau zu vernehmen. Die Frau gab bei ihrer Vernehmung an, daß sie nicht die Frau des Bialek sei, sondern Hinda Spiegel heiße und verheiratet sei. Der Mann der Spiegel ist vor längerer Zeit nach Palästina ausgewandert und sie betrieb gemeinsam mit Bialek in Lenczyca in der Poznańska 11 ein Schuhwarengeschäft. Zwischen beiden Teilhabern hat sich mit der Zeit ein Liebesverhältnis entwickelt und die beiden führten einen gemeinsamen Haushalt. In letzter Zeit gingen die Geschäfte infolge der Wirtschaftskrisis sehr schlecht. Vor einigen Wochen hat der Mann der Spiegel, der von ihrem Liebesverhältnis erfahren hatte, seine Ankunft in Polen angezeigt. Vor einigen Tagen erschien Spiegel in Lenczyca und wollte Bialek zur Rechenschaft ziehen. Bialek überredete hierauf die Spiegel, mit ihm nach Lodz zu entfliehen und hier Selbstmord zu begehen, um hierdurch den Auseinandersetzungen mit dem Manne aus dem Wege zu gehen.

Die Aufregung des Bialek bei der Verübung der Verzweiflungstat hat der Spiegel das Leben gerettet, da der auf das Herz gezielte verhängnisvolle Schuß durch ein Zucken der Hand tiefer ging und eine weniger lebensgefährliche Verwundung verursachte. Nachdem Bialek auf die Geliebte einen Schuß abgegeben hatte, richtete er den Revolver gegen sich selbst und schoß sich eine Kugel in den Kopf, durch den er auf der Stelle getötet worden ist.

Die verwundete Spiegel fühlt sich nach der an ihr vorgenommenen Operation verhältnismäßig gut und dürfte am Leben erhalten bleiben. (a)

Dann man zur Zahlung der Steuern an die religiösen Gemeinden gezwungen werden?

Vor einiger Zeit benachrichtete der in unserer Stadt bekannte Großindustrielle Moritz Poznanski die Verwaltung der jüdischen Gemeinde, daß er aus der Gemeinde austrete. Gleichzeitig benachrichtigte Herr Moritz Poznanski von seinem Austritt aus der Gemeinde die Stadtstaroste und das Wojewodschaftsamt, um hierdurch eine Besteuerung zugunsten der Gemeinde zu verhindern. Ungeachtet dessen hat die Verwaltung der jüdischen Gemeinde Herrn Poznanski weiter in ihren Steuerlisten geführt und als Herr Poznanski die auferlegten Gemeindesteuern nicht bezahlen wollte, wandte sich die Gemeindeverwaltung an die Stadtstaroste mit dem Antrage, Herrn Poznanski die Steueraufforderungen zuzustellen.

In der letzten Nummer des Umtsblattes der Wojewodschaft ist nun eine Bekanntmachung erschienen, durch welche Herr Poznanski aufgefordert wird, in der Stadtstaroste ein Schreiben in Angelegenheit der Gemeindesteuer abzuholen, wodurchfalls das Schreiben als zugestellt angesehen wird. Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß nach Ablauf des zur Abholung festgestellten Termins die Steuer zugunsten der Gemeinde von Herrn Poznanski zwangsweise eingezogen werden kann.

Wie wir erfahren, hat Herr Poznanski nicht die Absicht, auf sein Recht zu verzichten, seinen Austritt aus der religiösen Gemeinschaft durchzusetzen, daß übrigens auf Grund des Gesetzes über die Religionsfreiheit jedem Bürg-

ger zusteht. Sollte das Wojewodschaftsamt die Austrittserklärung Herrn Poznanskis nicht anerkennen, so wird sich dieser an das Oberste Vermalungsgericht um eine Entscheidung der Angelegenheit wenden. (a)

## Flugpost nach Spanien.

Die Lodzer Postdirektion ist vom Postministerium davon in Kenntnis gesetzt worden, daß mit dem 1. Juni d. J. eine ständige Flugverbindung auf den Linien Barcelona—Madrid und Madrid—Sevilla eingerichtet würden. Die direkte Verbindungen mit der Fluglinie Madrid—Paris haben. Im Zusammenhange hiermit werden Postsendungen für die Flugpost nach den genannten Ortschaften in Spanien angenommen, wobei die für Spanien festgesetzten normalen Gebühren für die Flugpost erhoben werden, die den zweifachen Gebühren der gewöhnlichen Korrespondenz gleichkommen. Die Flugpostverbindung auf den genannten Fluglinien ist so günstig, daß die aus Paris in Barcelona um 8 Uhr früh eintreffende Korrespondenz nach am selben Tage in Barcelona ausgetragen werden kann. (a)

## Schwächeanfall auf der Straße.

Die obdach- und erwerbslose 42jährige Michaelina Radomka erlitt gestern vor dem Hause Wrześnienskastraße 56 infolge Hungers und Entbehrungen einen Schwächeanfall und stürzte bewußtlos zu Boden. Der von Vorübergehenden herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft er teilte der Erkrankten Hilfe und ließ diese mit dem Rettungswagen nach der städtischen Krankensammelstelle überführen. (a)

Frau Lederer öffnete ihm. Als sie ihn erkannte, knickte sie tief.

„Ah, der Herr Professor! Da wird sich der Herr Raßmussen freuen. Das heißt, ich hab' ihn heute noch gar nicht gesehen. Er sagte gestern abend, er möchte nicht mehr gestört sein.“

Ein läster-vertraulicher Blick der Frau traf die stolze Gestalt Bernlovens, begegnete seinem abweisenden Blick, wurde unterwürfig, beinahe kriechend.

„Herr Raßmussen wollte arbeiten. Nun, er pflegt dann immer selbst zu Klingeln, wenn er nach einer durchwachten Nacht Frühstück will.“

„Gut! Wecken Sie ihn.“

Die Frau ging vor dem Besucher her. Leise kloppte sie an die Tür.

„Herr Raßmussen, Herr Professor Bernloven wünscht Sie zu sprechen.“

„Bitte!“

Raßmussens Stimme!

„Es ist gut. Ich gehe hinein; Haupthache ist, daß er nunier ist.“

Bernloven sagte es und schob die Frau einfach beiseite, die Tür hastig hinter sich schließend.

Raßmussen lag im Bett, ein Tuch um den Kopf gebunden.

Auf dem Teppich war ein großer, brauner Fleck zu sehen, auch bemerkte Bernloven Blutspritzer auf der weißen Bettdecke.

„Guten Morgen, Raßmussen. Gut bekommen?“

„Guten Morgen, Bernloven. Was ist mir gut bekommen?“ fragte Raßmussen unsicher.

„Raßmussen, wo ist das kleine Mädel, das gestern abend in seiner Verzweiflung nach dir mit einem eisernen Gegenstand schlug?“

„Himmel donnerwetter! Darf denn nicht mal ein Totschlag an mir verübt werden, ohne daß es einer merkt?“ entrüstete sich der Maler.

„Sei ernst! Du hast alle Ursache dazu. Wo ist sie?“

(Fortsetzung folgt.)



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1930  
18

Ihr blonder Kopf sank auf seine Hand, die zuckend vor Empörung auf der Sessellehne lag.

„Doch, Rea, jetzt müssen Sie weitererzählen. Gerade jetzt muß ich alles wissen.“

„Ich — konnte es nicht. Ich — mich hat noch nie ein Mann getuft, und er — er — versucht, mich anzufassen. Da habe ich mit einer kleinen eisernen Stange auf seinen Kopf geschlagen. Und — da — war — auf — einmal — Blut, soviel Blut. Da bin ich fortgelaufen, immer weiter, bis an das Wasser. Und nun haben — haben Sie mich — gerettet — und — nun wird man mich — holen, weil ich eine Mörderin bin.“

Der ganze feingliedrige Körper des jungen Mädchens zuckte, während sie diese Worte hervorstieß.

„Armes, kleines Mädel — armes, kleines Mädel“, sagte Bernloven leise und strich behutsam über das dicke, blonde Haar.

Da hob sie den Kopf, wandte das Gesicht ihm zu, sah ihn an mit den schönen, seltzamen Augen, die blaugrün wie nordische Seen waren. Und ihm wurde eigen zumute unter diesem Blick, ganz eigen.

Raßmussen also! Wer sonst als er!, dachte er, und ein Mann ohnegleichen war in ihm auf den leichtsinnigen Menschen, der keinen Unterschied zwischen den Frauen zu machen verstand und vielleicht auch gar keinen machen wollte.

„Sie bleiben vorläufig hier, Rea.“

„Sie sah ihn an, als hörte sie nicht recht.“

„Hier bleiben? Das kann ich doch nicht! Ich — bin doch — eine — eine...!“

„Sprechen Sie das Wort gar nicht erst aus, Rea.“

Rea schaute ihn an, als ob sie nicht recht hörte.

„Sie sah ihn an, als hörte sie nicht recht.“

„Hier bleiben? Das kann ich doch nicht! Ich — bin doch — eine — eine...!“

„Sprechen Sie das Wort gar nicht erst aus, Rea.“

Rea schaute ihn an, als ob sie nicht recht hörte.

„Sie sah ihn an, als hörte sie nicht recht.“

„Hier bleiben? Das kann ich doch nicht! Ich — bin doch — eine — eine...!“

„Sprechen Sie das Wort gar nicht erst aus, Rea.“

Rea schaute ihn an, als ob sie nicht recht hörte.

„Sie sah ihn an, als hörte sie nicht recht.“

„Hier bleiben? Das kann ich doch nicht! Ich — bin doch — eine — eine...!“

„Sprechen Sie das Wort gar nicht erst aus, Rea.“

Rea schaute ihn an, als ob sie nicht recht hörte.

„Sie sah ihn an, als hörte sie nicht recht.“

„Hier bleiben? Das kann ich doch nicht! Ich — bin doch — eine — eine...!“

„Sprechen Sie das Wort gar nicht erst aus, Rea.“

Rea schaute ihn an, als ob sie nicht recht hörte.

„Sie sah ihn an, als hörte sie nicht recht.“

„Hier bleiben? Das kann ich doch nicht! Ich — bin doch — eine — eine...!“

„Sprechen Sie das Wort gar nicht erst aus, Rea.“

Rea schaute ihn an, als ob sie nicht recht hörte.

„Sie sah ihn an, als hörte sie nicht recht.“

„Hier bleiben? Das kann ich doch nicht! Ich — bin doch — eine — eine...!“

„Sprechen Sie das Wort gar nicht erst aus, Rea.“

Rea schaute ihn an, als ob sie nicht recht hörte.

„Sie sah ihn an, als hörte sie nicht recht.“

„Hier bleiben? Das kann ich doch nicht! Ich — bin doch — eine — eine...!“

„Sprechen Sie das Wort gar nicht erst aus, Rea.“

Rea schaute ihn an, als ob sie nicht recht hörte.

„Sie sah ihn an, als hörte sie nicht recht.“

„Hier bleiben? Das kann ich doch nicht! Ich — bin doch — eine — eine...!“

„Sprechen Sie das Wort gar nicht erst aus, Rea.“

Rea schaute ihn an, als ob sie nicht recht hörte.

„Sie sah ihn an, als hörte sie nicht recht.“

„Hier bleiben? Das kann ich doch nicht! Ich — bin doch — eine — eine...!“

„Sprechen Sie das Wort gar nicht erst aus, Rea.“

Rea schaute ihn an, als ob sie nicht recht hörte.

„Sie sah ihn an, als hörte sie nicht recht.“

„Hier bleiben? Das kann ich doch nicht! Ich — bin doch — eine — eine...!“

„Sprechen Sie das Wort gar nicht erst aus, Rea.“

Rea schaute ihn an, als ob sie nicht recht hörte.

„Sie sah ihn an, als hörte sie nicht recht.“

„Hier bleiben? Das kann ich doch nicht! Ich — bin doch — eine — eine...!“

„Sprechen Sie das Wort gar nicht erst aus, Rea.“

Rea schaute ihn an,

## Registrierung der Arbeitslosen für die außerordentliche Unterstützung.

Das Unterstützungsamt des Magistrats gibt bekannt, daß am Montag, den 1. Juni, die Registrierung der unterstützungsberechtigten Arbeitslosen für die außerordentliche Unterstützung für den Monat Juni begonnen hat, u.zw. im Lokale des Amtes 28-go p. Strzec. Kan. Nr. 32 in der Zeit von 8.15 bis 14 Uhr in folgender Reihenfolge:

Mittwoch, den 3. Juni, Buchstaben M, N, O.

Freitag, den 5. Juni, Buchstaben P, R, S.

Sonnabend, den 6. Juni, Buchstaben T, U, V, Z.

Bei der Registrierung ist mitzubringen: ein Personalausweis, die Arbeitslosenlegitimation mit dem Kontrollvermerk sowie das Krankenkassenbuch.

\* \* \*

Zum Empfang von außerordentlichen Unterstützungen sind berechtigt:

1. Arbeitslose, welche mindestens ab 1. Januar 1930 in Lódz wohnen und eine Familie zu ernähren haben.

2. Arbeitslose, die diese Unterstützung im Monat Mai erhalten haben oder deren Unterstützungsrecht im Arbeitslosenfonds im Mai erloschen ist.

3. Die keinerlei Krankenkassen-Unterstützung erhalten.

4. Die keinerlei Renten oder Invalidenunterstützung beziehen.

5. Die keinerlei Vermögen besitzen, sondern ausschließlich von Lohnarbeit leben.

Nicht zum Empfang berechtigt sind Arbeitslose, wo ein Familienglied arbeitet. Alleinstehende Personen haben ebenfalls kein Recht auf Unterstützung.

## Eine neue Postagentur in Stronko.

In Stronko, im Kreise Lajt, wurde unlängst eine Postagentur eröffnet, die die in der Umgegend von Lajt zahlreichen Sommerfrischen bedienen wird. Den Austausch der Post wird die neue Postagentur mit dem Postamt in Idunsta-Wola vornehmen. (a)

## Bemindeter Besuch der Kinos im Sommer.

Der Besuch der Kinos hat infolge der in den letzten Tagen des Mai herrschenden Hitze ganz bedeutend abgenommen. Infolge des Rückgangs der Zahl der Kinobesucher beobachteten einige größeren Kinobesitzer ihre Unternehmen über die Sommerzeit zu schließen. Der Magistrat hat zwar infolge der Besuche der Besitzer der Kinos die Luftbarkeitssteuer für die Sommerzeit ermäßigt, doch hat der Besuch der Kinos sich trotz der niedrigen Eintrittspreise nicht gehoben, so daß der Betrieb der meisten Kinos mit Verlusten verbunden ist. Es muß hierbei hervorgehoben werden, daß nur dank der Ermäßigung der Luftbarkeitssteuer einige Kinos den Sommer hindurch noch bestehen können. Wäre diese Ermäßigung nicht eingetreten, so wären alle Kinos gezwungen gewesen, zu schließen. (a)

## Entgleisung eines Straßenbahnwagens.

In der Ecke der Petrifauer und Narutowicz-Straße entgleiste gestern vormittag ein Motorwagen der Straßenbahnlinie 1. Der aus den Schienen geprungene Wagen verursachte eine Verkehrsstockung von 10 Minuten. Menschen sind zum Glück bei der Entgleisung nicht zu Schaden gekommen. (a)

## Grabschändungen.

Bisher noch unermittelte Täter verübt in der Nacht zu Dienstag auf dem jüdischen Friedhof in Dolsz zahlreiche Grabschändungen, indem sie auf einer ganzen Menge von Gräbern die Blumen abschnitten und sonstige Vermüllungen anrichteten. Auch von dem Gebüsch an den Gängen des Friedhofes schnitten die Grabschänder die Blumen ab und vernichteten zahlreiche Sträucher und Gewächse. Die von den Grabschändungen benachrichtigte Polizei hat zur Ermittlung der Täter Nachforschungen ange stellt. Es muß hierbei bemerkt werden, daß auch auf den christlichen Friedhöfen Grabschändungen durch Diebstähle der Blumen usw. an der Tagesordnung sind, gegen die die Friedhofs wächter geradezu machtlos sind. (a)

## Die Leiche eines Kindes im Dünger.

Der Besitzer einer Landparzelle in der Wrzesieni straße Józef Stasiak war gestern mit der Ausbreitung von Dünge auf seinem Felde beschäftigt, den er aus einem Pferdestall geholt hatte. In dem Dünge fand Stasiak ein aus Holzbrettern zusammengeschlagenes Kästchen, in dem sich die Leiche eines neugeborenen Kindes befand, die bereits stark in Verwesung übergegangen war. Von dem Funde machte Stasiak der Polizei Anzeige, die eine Untersuchung zur Ermittlung der Mutter des Kindes eingeleitet hat. (a)

## Unter den Rädern der Straßenbahn.

Vor dem Hause Przejazdstraße 86 ereignete sich gestern ein Unfall, der nur dank der Geistesgegenwart des Motorführers des Wagens der Straßenbahn kein tragisches Ende genommen hat. Der Roficinstraße 74 wohnhafte Arbeiter Bolesław Chojnacki, 24 Jahre alt, ging in betrun-

kenem Zustande durch die Przejazdstraße und warf sich plötzlich unter einen heranfahrenden Wagen der Straßenbahn. Dem geistesgegenwärtigen Motorführer des Straßenbahnwagens gelang es im letzten Augenblick, den Wagen zum Stehen zu bringen, so daß der Chojnacki nur von dem Schuhbrett der Räder fortgeschleudert wurde und mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davongekommen ist. Dem Verunglückten erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft Hilfe. (a)

## Zwei Unglücksfälle bei der Arbeit.

Der 32jährige Haushüter des Hauses 11-go Listopadstraße 57 Josef Maciejewski war gestern mit dem Reinigen der biologischen Grube beschäftigt und erlitt hierbei durch die in der Grube angesammelten Gase eine heftige Vergiftung. — In der Fabrik von Hersfeld in der Aleja 1-go Maja 121 wurde der 6-go Sierpniastraße 96 wohnhafte Arbeiter Bolesław Balincki von einem Treibriemen erfaßt und so heftig gegen die Wand geschleudert, daß er hierbei den Bruch eines Armes erlitt. — In beiden Fällen erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft den Verunglückten Hilfe und ließ sie mit dem Rettungswagen nach dem Bezirkskrankenhaus überführen. (a)

## Selbstmordversuche.

Die aus Warschau zu Besuch gekommene 32jährige Johanna Golz nahm gestern im Torweg des Hauses Limanowskiegostraße 11 in selbstmörderischer Absicht Sublimat zu sich und zog sich hierdurch eine heftige Vergiftung zu. Der von Vorübergehenden herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Lebensmüden Hilfe und ordnete deren Überführung nach dem Radogoszcer Krankenhaus an. Als Ursache der Verzweiflungstat konnte Liebeskummer festgestellt werden. — Der seit langer Zeit erwerbslose 49jährige Stanisław Jozwiak, wohnhaft Zielonastraße, beschloß aus Not sich das Leben zu nehmen. Er ging gestern nach dem Abort des Hauses Zielonastraße 7 und erhing sich dort am eigenen Hosenträumen. Der Lebensmüde wurde jedoch von Hausbewohnern rechtzeitig bemerkt und aus der Schlinge befreit. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem Jozwiak Hilfe und ließ diesen mit dem Rettungswagen nach dem Józefsk-Krankenhaus überführen. (a)

## Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

K. Leinwebers Erben, Plac Wolności 2; J. Hartmanns Erben, Mlynarska 1; W. Danielecki, Piotrkowska 127; A. Perelmann, Cegielniiana 64; J. Zimmer, Wolczanska 37; F. Wojciech's Erben, Napierkowski 27

## Frecher Einbruchsdiebstahl.

### Die Diebe verluden 28 Sac Hafer auf einen Wagen.

Vorgestern abend wurde ein äußerst frecher Einbruchsdiebstahl verübt. Gegen 10 Uhr abends, als auf der Straße noch reger Verkehr herrschte, fuhr vor den Süttermittelladen Silbermann in der Zielińskastraße 60 ein Lastkraftwagen vor. Drei mit dem Wagen angelommene Männer öffneten die Eingangstür gewaltsam und begannen ganz ruhig die in dem Geschäft befindlichen Haferfäcke auf den Wagen zu verladen. Nachdem die frechen Diebe 28 Sac Hafer verladen hatten, fuhren sie ungestört mit dem Wagen davon. Der Diebstahl wurde erst am nächsten Morgen bemerkt und der Polizei gemeldet, die zur Ermittlung der Diebe Nachforschungen angestellt hat. (a)

## Aus dem Gerichtsaal.

### Merkwürdige Flaschen der Lódzer Krankenkasse.

Im Juni v. J. erschienen in einigen hiesigen und auch Warschauer Zeitungen Nachrichten über merkwürdige Flaschen, die von der Lódzer Krankenkasse verwendet werden und die beim Waschen im heißen Wasser unbrauchbar wurden. Durch diese Nachricht fühlte sich die Glasfabrik "Skieriewice", die die Flaschen geliefert hatte, geschädigt und strengte gegen den Verfasser der Nachricht, den Leiter des Nachrichtenbüros "Wap" Stanisław Reich einen Strafprozeß beim Bezirksgericht an. — Der Prozeß kam gestern vor dem Bezirksgericht zur Verhandlung. Der Angeklagte hatte zu der Verhandlung eine Reihe von Zeugen angegeben, aus deren Aussagen hervorging, daß in der Krankenkasse tatsächlich von der Firma "Skieriewice" gelieferte Glassflaschen verwendet wurden, die beim Waschen mit heißem Wasser eine schleimartige Flüssigkeit absonderten und hierdurch zum Teil unbrauchbar wurden. Das Bezirksgericht erachtete den Wahrheitsbeweis als erbracht und sprach den Angeklagten frei. (a)

### Ein Wüstling erhält 1 Jahr Gefängnis.

Der 40jährige Moszek Schneidermann hatte sich gestern vor dem Bezirksgericht deswegen zu verantworten, daß er an einem 10jährigen Mädchen eine unmäßige Handlung vorgenommen hatte. Die Verhandlung stand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Bezirksgericht verurteilte den Angeklagten Schneidermann zu 1 Jahr Gefängnis. (a)

### Ein jugendlicher Mörder zu 8 Jahren Gefängnis verurteilt

Am 28. November v. J. wurde auf dem Baluter Platz die Leiche des Bachodniastraße 20 wohnhaften 20-jährigen Roman Olezyk aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft stellte eine Stichwunde ins Herz fest, durch die der Tod auf der Stelle eingetreten ist. Als der Mörder wurde von der Polizei der 19jährige Mikołaj Łabnow ermittelt, der bereits vorbestraft war. Der verhaftete Łabnow gestand die Tat ein und sagte aus, daß er an dem kritischen Tage mit dem Ermordeten und mit noch zwei Kumpaten in einem Restaurant gewesen sei.

## Am Scheinwerfer.

### 13 530 Sperlinge.

In einem kleinen Dorfe der Sowjetunion trug sich unlängst — so erzählt die Moskauer "Prawda" — ein Vorfall zu, der beweist, mit welcher Bereitwilligkeit die Sowjetbürger selbst die unzähligen Befehle durchführen. Der Dorfsojus bekam eines Tages vom Bezirkstommissar, der in der nahen Bezirkstadt residierte, ein Telegramm, dessen letzter Satz lautete: "Haltet in Bereitschaft. 13 530 Sperlinge."

Dieser sonderbare Schlüssel versetzte den Dorfsojus in nicht geringe Bestürzung. 13 530 Sperlinge? Woher sollen sie in der Eile so viele Sperlinge holen? Und wo sollen sie die Sperlinge aufbewahren, bis der Genossen Kommissar sich bequemt, die Tiere abzuholen? Was will überhaupt der Genossen Kommissar mit den vielen Spatzen? Will er ein Festessen veranstalten? Obwohl manch einer den Kopf schüttelt über diesen Befehl, so war doch guter Rat teuer. Denn Befehl ist Befehl. Schleunigst wurde eine Dorfversammlung einberufen und beschlossen, alle Arbeit ruhen zu lassen und Sperlinge für den Genossen Kommissar zu fangen. Alt und jung, groß und klein ging nun auf den Sperlingsfang. Aber so viele Spatzen gibt es ja gar nicht! Mit vieler Mühe singen die Dorfbewohner 2000 Sperlinge zusammen und sperrten sie in eine Schnecke. Doch, o Schreck! Am anderen Morgen hatten die die Dorfspatzen schon einige hundert davon gefressen. Was nun? Wenn das so weiterging, könnten die Bauern nichts anderes tun als Spatzen fangen. Der Dorfsojus war in schwerer Angst. Denn er fiel totsicher in Ungnade, wenn er diese Aufgabe nicht löste. Es berief eine neue Versammlung ein, und diese beschloß einstimmig, eine redegewandte Genossin in die Bezirkstadt zu schicken, um zu fragen, was mit den Spatzen geschehen solle.

Es soll ein ungeheures Gelächter gegeben haben, als diese Genossin 2000 Spatzen vorchristmäßig meldete und zugleich beschämmt bekanntgab, daß es den Dorfbauern unmöglich sei, 13 530 Spatzen zu fangen. So viele Spatzen wären gar nicht da.

Was war nun eigentlich los? Der Witzmar entstand durch ein gelungenes Mißverständnis. Der Bezirksschef hatte von Moskau den Befehl erhalten, in allen Dörfern seines Bezirks auf telegraphischem Wege eine Anweisung der Räte der Bevölkerung zu verbreiten. Es ist nun in Russland üblich geworden, allen Anweisungen die geläufig gewordene Formel „Haltet euch in Bereitschaft!“ als Anmunterung hinzuzufügen. Der Telegraphenbeamte hatte aber die Formel abgekürzt und hatte das Wörtchen „euch“ ausgelassen. Um die Verwirrung noch größer zu machen, hatte er die Altersnummer 13 530 angehängt. Und zusätzlich hieß der Kommissar noch Borobiew; das heißt auf deutsch: Sperling.

Es ist nicht bekannt geworden, ob die Bauern die Sperlinge wieder haben fliegen lassen, oder ob sie sie ihren Hänen zum Frühstück serviert haben.

Nach dem Verlassen des Restaurants gegen 4 Uhr nachmittags sei er gemeinsam mit Olezyk nach dem Baluter Platz gegangen, wobei der Ermordete ihn unter dem Einfluß des Alkohols angeblich überfallen habe. Den Messerstich habe er dem Olezyk in der Notwehr beigebracht. — Gestern stand der jugendliche Mörder vor dem Bezirksgericht, das ihn zu 8 Jahren Gefängnis verurteilte. (a)

### Drei Jahre Gefängnis für einen Schneinediebstahl.

Dem Feliks Kasperski in Rzgów wurden in der Nacht zum 21. August v. J. aus einem verschlossenen Stai einige Schweine im Gesamtvalue von 800 Zloty gestohlen. Als der Dieb wurde der Józef Walczak von der Polizei ermittelt, der wiederum als seinen Helfer beim Diebstahl den Bronisław Michalski angab. Beide Diebe wurden zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen und hatten sich gestern vor dem hiesigen Bezirksgericht zu verantworten, das den 42jährigen Józef Walczak zu 3 Jahren Gefängnis verurteilte. Der zweite Angeklagte Michalski ist wegen Mangels an Beweisen freigesprochen worden. (a)

### Ein betrügerischer Vermittler vor Gericht.

Im Mai vergangenen Jahres beschloß der Fabianiec Chauffee 37 wohnhafte Stanisław Majchrzak, sich neue Möbel anzuschaffen. Als hierauf der Petrifauer 306 wohnhafte Vermittler Feliks Walkowski erfuhr, redete er dem Majchrzak ein, daß er durch seine Vermittlung die Möbel billiger einkaufen werde. Majchrzak ließ sich überreden und begab sich mit dem Vermittler nach dem Möbelgeschäft in der Karol 1, um die Möbel einzukaufen. Vorher hatte ihm Majchrzak 500 Zloty eingehändigt, die als Anzahlung auf die Möbel geleistet werden sollten. Beide wählten eine Möbeleinrichtung für 3500 Zloty, die jedoch noch nicht gänzlich angefertigt war und laut Vereinbarung nach drei Tagen an Majchrzak abgeliefert werden sollte. Der Vermittler leistete die Anzahlung und alles schien in bester Ordnung zu sein. Als die Möbel an dem vereinbarten Tage nicht geliefert wurden, ging Majchrzak nach dem Möbelgeschäft, um sich nach der Ursache der Verzögerung in der Lieferung zu erkundigen. Hier erfuhr er zu seinem Schreck, daß der Vermittler Walkowski noch am Kauftag zum Möbelhändler Gabala gekommen war und das Handgeld zurückverlangt hatte, da Majchrzak sich die Sache angeblich inzwischen überlegt hatte und den Kauf rückgängig mache. Walkowski wurde daher von der Polizei zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen und hatte sich gestern vor dem Stadtrichter Semadeni wegen Betruges zu verantworten. Da der Angeklagte bereits für ähnliche Beträgereien vorbestraft war, wurde er zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. (a)



— und der Buschlag für das Langsamfahren?

## Aus dem Reiche.

### Gewitterschäden in der Lodzer Wojewodschaft.

Das vorgestern über der Lodzer Wojewodschaft niedergegangene Gewitter hat an vielen Stellen bedeutende Schäden angerichtet. In einigen Dörfern ist durch Blitzschläge Feuer entstanden. Wie bisher festgestellt werden konnte, ist das Gewitter in einem breiten Streifen über die Kreise Słupca, Sieradz, Łask und Radomsk gezogen. Auf dem Gebiete der Gemeinde Ciemieniew im Kreise Słupca wurden durch heftigen Regen und Hagelschlag die Saaten auf den Feldern im Umfang von einigen Kilometern vernichtet. In der Gemeinde Wola Wenzkowa, Kreis Łajk, ging ein Hagelschlag nieder, wobei die Hagelschäden die Größe von kleinen Nüssen erreichten. Der in einem breiten Streifen niedergegangene Hagelschlag vernichtete das Getreide auf den Feldern auf einer Fläche von mehreren Quadratkilometern. Der Schaden wird hier auf über 100 000 Zloty eingeschätzt.

Im Petrikauer und Lodzer Kreise sind ebenfalls Hagelschläge niedergegangen, die jedoch keinen bedeutenden Schaden angerichtet haben. Außer den Hagelschäden sind in 7 Fällen durch Blitzschlag landwirtschaftliche Gebäude in Brand geraten. Im Dorfe Michałowo, Kreis Radomsk, schlug der Blitz in eine Scheune des Landwirts Stanisław Szczęgielski, die hierdurch in Brand gesetzt wurde. Der Brand übertrug sich auch auf die übrigen Gebäude des Anwesens, die vollständig niedergebrannten. Der Schaden beläuft sich auf 25 000 Zloty.

Im Dorfe Zelesław, Kreis Sieradz, entstand auf dem Gehöft des Walenty Tomeczak infolge eines Blitzschlags ebenfalls ein Brand, durch den sämtliche Gebäude des Anwesens niedergebrannt sind. Der Brand schaden wird auf 25 000 Zloty eingeschätzt.

Ferner sind im Łasker und Wielunier Kreise 5 Brände durch Blitzschlag entstanden, die zum Glück gelöscht werden konnten, noch bevor sie größere Ausmaße angenommen hatten. (a)

### Ein Todesurteil vollstreckt.

Vor einigen Tagen wurde der 24jährige Soldat des 13. Infanterieregiments Eugeniusz Markiewicz von dem Breiter Militärbezirksgericht wegen Raubmordes an der Familie des jüdischen Kaufmanns Müller, deren 4 Mitglieder der Mörder mit einer Axt tötete, zum Tode durch Erhöhung verurteilt. Da das Gnadenegesetz abgewiesen wurde, wurde gestern um 4 Uhr früh das Urteil vollstreckt.

### Schwerer Unglücksfall in einer Zinshütte.

In der Laura-Hütte in Siemianowic ereignete sich vorgestern ein schwerer Unglücksfall. Bei der Blechverzierung explodierte plötzlich ein Behälter mit flüssigem

# Sport-Turnen-Spiel

### Meisterschaftsspiele der A-Klasse.

Morgen finden im Lodzer Bezirk nachstehende Meisterschaftsspiele statt: WKS. — Orkan, Strzelec — Burza, ŁSP.u.Dv. — PTC, Touring — ŁKS. und Kakoah — RKS. Am Sonntag dagegen: ŁSP.u.Dv. — Strzelec, Touring — Orkan, Widzew — ŁKS. und PTC. — WKS.

### Sportfeiertag der Mittelschulen.

Am kommenden Sonntag finden auf dem Sportplatz des ŁKS. Sportwettkämpfe der Lodzer Mittelschulen statt. Zur Aufführung gelangen: Bewegungsspiele, leichtathletische Wettkämpfe, Freilübungen, Schießen und Schwimmen. Die besten Sportler, die diese Wettkämpfe zeitigen werden, werden als Mannschaft der Lodzer Mittelschulen für das bevorstehende Sportfest in Spala bestimmt.

### ŁKS. fährt nach Lemberg.

Morgen und Sonntag spielt ŁKS. in Lemberg, und zwar gegen Lechia und Czarni.

### Lodzer Boger fahren nach der Tschechoslowakei.

Heute abend begibt sich eine Repräsentationsmannschaft nach der Tschechoslowakei, um dort einige Starts zu absolvieren. Die Lodzer Mannschaft besteht aus folgenden Bogern: Pawłak, Chraneł, Bielinski, Klimczak, Sewerynial, Majer, Symer und Stibbe.

**Die Begegnung um die Mannschaftspolenmeisterschaft** im Gewichtheben zwischen der Warschauer Legia und der Lodzer Bar-Kochba soll nicht statt, da die Warschauer Mannschaft nicht eingetroffen ist.

### König und Nurmi erfolgreich.

Pawlo Nurmi gab in München beim internationalen Sportfest im Dantestadion vor 10 000 Zuschauern wieder Proben seines großen Könnens ab. Er siegte im 5000-Meterlauf in 15:15 vor seinem Landsmann Józef

## Die Dörfer brennen.

### 34 Gehöfte eingäschert, 3 Personen in den Flammen umgekommen.

Durch die in den letzten Tagen des Mai herrschende Hitze haben sich die Dorfbrände in der Lodzer Wojewodschaft in erschreckender Weise vermehrt. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht einige Dorfbrände zu melden wären. Am vergangenen Montag sind wieder zwei große Dorfbrände ausgebrochen, durch die insgesamt 34 landwirtschaftliche Gehöfte eingäschert wurden.

Im Dorfe Kobiela Wieśkie, Kreis Radomsk, brach auf dem Anwesen des Landwirts Józef Krzysztof Feuer aus. Der Brand, der in den von der Hitze ausgedörrten Holzgebäuden reichlich Nahrung fand, breite sich mit derartiger Schnelligkeit auf die Nachbaranwesen aus, daß sich der Dorfbewohner eine Panikstimmung bemächtigte. In kurzer Zeit stand das ganze aus 22 Anwesen bestehende Dorf in hellen Flammen und ein riesiger Feuerschein verbreitete sich über die ganze Gegend. Nach 10 stündigem Wüten erlosch der Riesenbrand, da inzwischen sämtliche Gebäude des Dorfes niedergebrannt waren und das Feuer keine Nahrung mehr fand. Die Hitze während des Brandes war so groß, daß auch die Bäume an dem Dorfwege sowie in den Gärten durch die Flammen vernichtet worden sind. Das unglückliche Dorf bietet nach dem Brände den traurigen Anblick eines riesigen Trümmerhauses dar. Es sind insgesamt 22 Wohnhäuser, 27 Viehställe, 21 Scheunen und zahlreiche Geräteschuppen vollständig niedergebrannt. In den Flammen ist eine große Anzahl Kühe und Pferde sowie Kleinvieh umgekommen.

Während des Brandes spielten sich herzerreißende Szenen ab. In dem Hause des Landwirts Charłupski wurde in der allgemeinen Aufregung das einjährige Kind des Kazimierz Charłupski verloren. Der Feuerwehrmann Józef Karwowski wollte das Kind aus dem brennenden Hause retten und ging ohne Bedenken in das in Flammen

stehende Haus. Als Karwowski mit dem Kind auf dem Arm ins Freie gelangen wollte, stürzte die Decke des Hauses ein und begrub den braven Feuerwehrmann mit dem Kind unter den Trümmern. An eine Rettung der beiden Vermüllten war nicht zu denken, da im nächsten Augenblick der ganze Trümmerhaufen nur noch ein Flammenmeer bildete und sowohl der Feuerwehrmann wie auch das Kind vollständig verbrannten. Die verkohlten Reste der Leichen wurden nach dem Brände aufgefunden.

Der durch den Brand des Dorfes verursachte Schaden wird auf 380 000 Zloty eingeschätzt. Durch die polizeilichen Ermittlungen wurde festgestellt, daß der Brand durch einen Kartoffeldampfer entstanden war, der zu nahe an einer Scheune aufgestellt war.

Ein zweiter Großbrand wütete im Dorfe Zbikow, Gemeinde Kruszow, Kreis Radomsk, wo durch einen Blitzeinschlag auf dem Gehöft des Stanisław Kuzmira ein Schadensfeuer entstanden war. Auch hier verbreitete sich der Brand mit riesiger Schnelligkeit auf weitere 10 Anwesen. Dank der energischen Rettungsaktion einiger zu Hilfe herbeigeeilster Dorffeuerehren gelang es schließlich, den großen Brand einzudämmen und auf die 11 Anwesen zu beschränken. Durch den Brand sind insgesamt 38 Gebäude eingäschert worden. Der Brandschaden beläuft sich hier auf 300 000 Zloty. In den Flammen ist ein Kind vollständig verbrannt, ohne von sich Spuren zu hinterlassen.

Die Kreisstarosten haben zur Hilfeleistung an die durch die Brände Geschädigten Komitees gebildet, die für die Unterbringung der zahlreichen ohne Obdach gebliebenen Familien Sorge tragen und Spenden einsammeln sollen. (a)

Zink, das eine Temperatur von 450 Grad Celsius hatte, wobei 4 Arbeiter furchtbare Brandwunden erlitten. Kurz nach dem Einliefern ins Krankenhaus verstarben zwei von den verunglückten Arbeitern.

**Lenczyca.** Beim Baden ertrunken. Im Dorfe Leszczyny, Gemeinde Tłacezw, Kreis Lenczyca, ertrank am Montag beim Baden der Schüler Stanisław Czumak, 16 Jahre alt, aus Lenczyca, der mit einem Schlauchzug nach dem Dorfe gekommen war. Die Leiche konnte erst am nächsten Tage geborgen werden. (a)

**Petrikau.** Schließung der Kinos. Die Besitzer der 5 Kinoteater in Petrikau haben sich vor einiger Zeit an den Magistrat der Stadt mit einem Gesuch gewandt, die Lustbarkeitssteuer unter Berücksichtigung der schweren Wirtschaftslage und der namentlich im Sommer

verringerten Frequenz in den Kinos für die Sommerzeit zu ermäßigen. Der Magistrat berücksichtigte jedoch das Gefüch nicht, worauf die Kinobesitzer ihre Kinos schlossen. Eine Abordnung der Kinobesitzer intervenierte in dieser Angelegenheit im Wojewodschaftsam. (a)

### Radio-Stimme.

Mittwoch, den 3. Juni.

### Polen.

**Łódź** (233,8 M.). 12.05, 16.30 und 17.10 Schallplatten, 16 Kinderstunde, 18 Orchesterkonzert, 19 Verschiedenes, 19.50 Oper: „La Gioconda“, 23.45 Schallplatten.

### Warschau und Krakau.

Lodzer Programm.

### Posen (896,1 M., 335 M.)

13.15 Schallplatten, 17.15 Kinderstunde, 18 Orchesterkonzert, 19.50 Oper: „La Gioconda“.

### Ausland.

#### Berlin (716,1 M., 418 M.)

11.15 und 14 Schallplatten, 16.30 und 19.40 Orchesterkonzert, 17.50 Jugendstunde, 18.10 Chorgesänge, 22.45 Zigeunermusik.

#### Breslau (923,1 M., 325 M.)

6.45, 11.35, 13.10, 13.50 und 14.50 Schallplatten, 15.30 Jugendstunde, 16.15 Klaviermusik, 17 und 17.55 Unterhaltungsmusik, 20.05 Heitere Abendmusik, 21.10 Zwei Singspiele: „Die Berliner in Wien“ und „Die Wiener in Berlin“, 23.05 Zigeunermusik.

#### Königsberg (983,5 M., 1635 M.)

12.05 und 14 Schallplatten, 14.30 Englisch für Anfänger, 15 Jugendstunde, 16.30 Konzert, 18.10 Chorgesänge, 22.45 Zigeunermusik.

#### Prag (617,1 M., 487 M.)

11.30, 14.05 und 17.20 Schallplatten, 12.30, 13.05 und 14.30 Konzert, 19.05 Milinovskys Blasmusik, 20.05 populäres Orchesterkonzert, 21. Liederkonzert, 21.25 Blasmusik.

#### Wien (581,1 M., 517 M.)

11 und 22.10 Konzert, 13.10 und 19.50 Schallplatten, 15.20 Akademie-Konzert, 21 Zwei Bilder aus Wien am Abend.

### Deutsche Sozial-Arbeitspartei Polens.

**Bezirksvorstand.** Freitag, 5. Juni, 6.30 Uhr abends, konstituierende Sitzung des neu gewählten Bezirksvorstandes.

**Łódź-Zentrum.** Mittwoch, den 3. Juni, um 7 Uhr abends findet eine Vorstandssitzung statt.

**Frauensekret der DSAP.** Es wird beabsichtigt, am Donnerstag, den 4. Juni, einen Ausflug zu veranstalten, falls sich genügend Teilnehmerinnen dazu melden. Zu diesem Zweck werden die Mitglieder erucht, am Mittwoch, den 3. Juni, abends um 7 Uhr im Parteilatal zu erscheinen, um die Frage des Ausfluges näher zu besprechen.

**Łódź-Ost.** Freitag, 5. Juni, 7 Uhr abends, Vorstandssitzung mit wichtiger Tagesordnung.

**Łódź-Widzew.** Mittwoch, 3. Juni, 7 Uhr abends, Vorstandssitzung in der Wohnung des Gen. Erstling, Mazowiecka-Straße.

**Chojny.** Am Donnerstag, den 4. Juni (Fronleichnamstag), um 9 Uhr vormittags findet im Parteilatal eine Vorstandssitzung statt. Zur Sitzung sind auch alle Genossen eingeladen, die am Parteigartenfest mitwirken wollen.

10. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.  
Sinnend spann sie ihren Gedankengang weiter. „Der herrliche Schmuck — eine Kette, wie ihre, habe ich mir immer gewünscht. Sie hat nun nichts mehr davon. Sterben muss schließlich jeder, aber solchen Schmuck verlieren ist schlimmer. Wer mag der Dieb sein? Ob sie ihn finden? Wenn die Kette läufiglich ist, werde ich sie erwerben. Doch glaube ich nicht, daß das Geheimnis des Mordes gelüftet wird, hier nicht, wo es so viele Schlupfwinkel für Verbrecher gibt. Hier kann jeder, wer will, einfach verschwinden.“

„Glaubst du?“

„Gewiß. Ich kenne ja Land und Leute. Zunächst gibt es jetzt ellenlange, umständliche Verhöre mit wichtigen Herren, Sekretären und neugierigen Fragen. Lange Fragebögen werden ausgefüllt, die ganze Maschinerie der Gerechtigkeit in Bewegung gesetzt — und nichts gefunden.“

„Sage das nicht! Warum sollte die Polizei nichts finden?“

„Warum? Frage die doch, die dazu berufen sind. Ich bin nur Laie, Zuschauer! Vielleicht ist mein Urteil falsch, in diesem Fall? Mag sein, daß sie sich besondere Mühe geben werden; Lady Maxwell war eine Verwandte des Kommandierenden. So etwas nützt — allerdings weniger ihr als anderen. Wer weiß, was sie nun für Fragen konstruieren, wen sie in Verdacht bringen. Wir Hotelgäste sind alle im Verdachtsbereich, auch du und ich. Ist es nicht so?“ Sie lachte laut auf, und wie mir vortam, höhnisch.

Mir war alles andere als behaglich zumute. Ich fühlte mich in einer scheußlichen Klemme, sah keinen rechten Ausweg. Sie hatte ja recht, mehr als sie ahnte. Dieser nächtliche Ausflug konnte mir das Genick brechen. Andererseits hatte mich kein anderer gesehen, sonst wäre ich umgehend gefragt worden, und Badja würde, im Interesse eigener Sicherheit oder besser, ersterter Unannehmlichkeiten, schweigen. Eben wollte ich sie bitten, es zu tun, da unterbrach ein Hindu unsere Unterhaltung, brachte auf silbernem Teller die Post.

Badja Tschernowska hielt das elegante Schreiben zögernd in der Hand, öffnete, las und zerriss das Papier in hundert winzige Teile, die sie ins Gebüsch blies.

Sie sah erstaunt auf. Mit untrüglichem Scharfsinn erriet sie meine Gedanken:

„Nachricht. Ich darf meine Mutter sehen“, verkündete sie mit unschuldvollem Lächeln, „endlich. Doch weißt du, wie mir jetzt ist, wo ich die Entscheidung in Händen habe?“

„Nun?“

„Heute habe ich Angst, denn ich weiß genau, daß dies Wiedersehen uns beide gleichermaßen enttäuschen wird. Es war töricht von mir, es zu fordern.“

„Aber du hast es doch selbst gewollt — dringend sogar“, wunderte ich mich, und sah, abwesend, auf den Brief in meiner Hand. Gabriele Mürler schrieb mir. Eine gleichmäßige, sympathische, fröhliche Schrift, ohne Berichsnörderungen und Präzisionen. Auch im Ausdruck wirkte sie schlicht und natürlich, mit einer leichten Dosis Ironie.

Sie berichtete Ernstes. Von Mürler hatte die Kriminalpolizei ebensowenig wie ich die geringste Spur. Das Patent war und blieb verloren. Die Unruhe und Furcht vor Verrat an Unbefugte stieg.

Über sich selbst berichtete sie wenig: „Ich bin wieder zu Hause, und mir geht es besser.“ Damit war das Thema erschöpft. Und doch war mir dieser Brief ein Sichanähern, ein Gruß vom Mensch zu Mensch, ein Erinnern. Zwischen den Zeilen las ich alles, und siehe, was da stand, war Gutes und Freudliches für mich. Ich sah Gabriele in ihrer jungen, lieblichen Frische, sah sie niedergebrochen, matt, hilfesbedürftig durch den furchtbaren Anschlag, und fühlte wieder das Zu-ihr-hingezogen-werden, wie zuerst. Greifbar deutlich stand ihr Bild vor mir. Ich hörte die Frage: Was haben Sie erreicht?

Wenn sie es wußte! Unmittelbar vor dem Ergreifen der Läster hatte ich die ganze Arbeit zunichte gemacht, hatte durch meine Unvorsichtigkeit die Mörder gewarnt. Etwas in mir drängte, ihr alles zu schreiben, jetzt, gleich. Es war mir, als würde sie mich verstehen, mir meine Schuld abnehmen oder zum wenigsten erleichtern. Meine Gedanken waren bei mir, so vollkommen, daß ich die Frau neben mir vergaß. Ich überlegte, daß die Flugpost von Bombay anderntags fortging. Wenn ich gleich schrieb, würde sie den Brief bald haben.

Und dann sah ich in Badjas verzerrtes Gesicht. Doch sie beherrschte sich noch, fragte wie etwas Selbstverständliches:

„Ich fahre heute mittag. Begleitest du mich?“

„Nein, ich kann nicht.“

„Das alte Lied. Also es ist dein Ernst, du willst nicht, auch jetzt nicht, wo... hier so Schreckliches passiert ist?“

„Nein, nein!“

Fühlte sie, daß meine Gedanken bei einer anderen waren? Es schien so.

„Deine Post ist wohl sehr interessant. Ein Brief von einer Frau“, fuhr sie fort in aufsteigender Eifersucht.

„Ja“, antwortete ich mechanisch und wußte nicht, welchen Sturm diese Gleichgültigkeit hervorrufen würde.

„Von einer Frau, die dir nahestehst?“ forschte sie weiter.

„Von einer Bekannten.“

„Bekannt! Der Brief einer Bekannten“, betonte sie scharf, „macht nicht so gegenwartsgesessen, mein Lieber. Es ist ein Liebesbrief.“ Schon stampfte sie mit dem Fuße bestätig auf.

„Beunruhige dich über meine Korrespondenz nicht, kam es prompt zurück.

„Beunruhigen? Ich? Worüber? Über deine Briefe? Mein Lieber, überschäze dich nicht! Schreibe, wem du willst. Ich..., mir macht es nur Spaß, zu sehen, wie du dich am Narrenseil führen läßt“, setzte sie in wildem Aufschluchzen hinzu. „Dein Gesicht war zu sprechend. Was wird da alles drin stehen!“

„Nichts, was ich dir nicht vorlesen könnte...“

„Tue es!“

„Ich denke nicht daran. Briefe sind etwas Persönliches. Ich begehe keine Indiscretions.“

„Nein — wie moralisch! Also las es!“ Sie trocknete mit dem Spitzentuch ein paar ungeweihte Tränen. „Neugierig bin ich nicht. Doch wie ist's? Begleitest du mich jetzt zu einem Spaziergang? Nach der Unruhe der Nacht brauche ich Bewegung im Freien.“

„Jetzt? Ich habe zuerst dringende Post zu erledigen.“

„Natürlich! Das ist wichtiger. Der Brief da muß beantwortet werden. Bitte, las dich nicht stören“, höhnte sie. In ihren Augen züngelten gelbe Lichter.

„Du weißt so gut wie ich, daß Briefe für die Flugpost heute vor dem Lunch fort müssen.“

„Gewiß. Wenn du es so eilig hast. Auf einmal. Es geht also um die Antwort an jene“, wies sie verächtlich auf den Brief. „Las sie nur nicht warten. Ich? — Was fragst du danach, ob ich dich brauche. Ich, die ich Todess angst um dich gelitten, um dich gezittert habe. Ach du...“

Der eingeborene Hotelsbesitzer trat zu uns. Entschuldigte sich und bat uns, ihm ins Hotelbüro zu folgen, wo ein Kriminalbeamter die Gäste verhörte.

„Nur eine Formalität — der Ordnung wegen.“

Badja warf mir einen funkelnden Blick zu. Ich fühlte, wie mein Blut zum Herzen zurückkehrte. Ich fürchtete unbedeckte Fragen.

Seite an Seite gingen wir neben dem geschwätzigen Wirt her, der die Einzelheiten der Nacht, soweit er orientiert war, erläuterte.

Keiner von uns hörte zu. Unvermittelt legte Badja ihre Hand auf meinen Arm; vor dem Fremden vorsichtshalber das fremde Sie gebrauchend, fragte sie kurz und sah mich eindringlich an:

„Ich frage zum letzten Male: Wollen Sie mich von Ruhwoolgabad zu meiner Mutter begleiten?“

„Ich darf nicht, ehe ich hier meine Angelegenheit geordnet habe.“

Sie preßte die Lippen fest zusammen, ging wortlos weiter.

\* \* \*

Erst nach geräumter Weile lehnte Badja Tschernowska aus dem Büro zurück. Sie ging an mir vorüber mit einem Ausdruck, als schreite ein Geheimnis neben ihr her. Die Ereignisse übersürzten sich. Erst im Abstand des Nachher überschauten ich ihre ganze Tragweite.

Ein höflicher Herr, dieser indische Beamte. Europäisiert, korrekt, geradezu angestellt. Neben ihm eine Art Schreiber, ganz Maschine, ohne Gesicht.

Dankend reichte er meine Papiere zurück. Sie waren in bester Ordnung.

„Sie sind Schriftsteller. Welch interessanter Beruf! Als Reiseberichterstatter sehen Sie Menschen, Länder und Dinge mit besonderen Augen.“ Weiter fragte er über das Ziel meiner Reise, die Eindrücke, die ich bis jetzt von Land und Leuten erhalten hatte.

Meine Antworten waren so knapp als möglich. Unser Gespräch setzte wir gemächlich fort; wir streiften das indische Volksleben, Sitten, Gebräuche, Tänze.

Hier hatte er unerwartet ein.

„Kennen Sie unsere berühmten Nauschigistätten?“

„Nein“, antwortete ich ehrlich.

„Doch in den Tanzlokalen sind Sie gewesen?“

Ich schwieg, überlegte. Er mißdeutete mein Stummsein, sprach von den Geheimnissen der indischen Nachtskate, wandte sich ruckhaft zu mir:

„Doch Sie wissen das alles selbst. Wo sind Sie denn in der vergangenen Nacht gewesen?“

Harmlos klang das. Bedachtlos sah ich über ihn hinweg; in dem Schreibergesicht hinter ihm lag gespannte Erwartung. Des Schreibers Hand hob sich. Mir war, als gäbe er mir ein Zeichen: Schweig!

„Nein“, gehörte ich in unbewußtem Impuls. Kaum hatte ich es gesagt, erschrak ich vor meiner Lüge, die lastend in die tiefe Stille gefallen war.

Im Gesicht des Tragers bemerkte ich ein höhnisches Lächeln. Hastig wechselte er ein paar hindostanische Worte mit dem Schreiber; dieser reichte ihm stumm ein Paket Papiere mit Aufzeichnungen, die er Seite um Seite mit ausgesprochener Wichtigkeit durchblätterte. Als er gefunden, wonach er gesucht hatte, blickte er mit müdem, gelangweiltem Ausdruck zu mir hin.

„Also haben Sie diese Nacht im Hotel zugebracht?“

Wenn ich nur gewußt hätte, was er von mir und der vergangenen Nacht wußte! Doch sein Gesicht verriet nichts. Er wartete, ließ mir Zeit. Endlich munterte er mich zur Antwort auf:

„Nun?“ Als ich weiter schwieg, nahm er wiederum das Wort:

„Warum erzählen Sie uns die Unwahrheit? Es gibt Zeugen. Sie sind in der Nacht auf dem etwas ungewöhnlichen Wege über die Veranda, an einer Säule hinabgleitend, in den Innenhof gekommen und haben durch den Speisesaal das Hotel verlassen. Das ist doch so einfach. Geben Sie sich weiter keine Mühe, zu leugnen; Sie ersparen sich und uns Unannehmlichkeiten.“

Das klang, als spräche der Mann vor mir über ein langweiliges Buch, eine unwichtige Zeitungsmeldung oder sonst etwas Wichtiges, so ruhig, selbstverständlich und unbewegt.

Ich spürte bei den Worten einen Rück durch meinen Körper gehen. Dunkles Vorgefühl von Unheil überflog mich. Ich war verraten. Wer hatte es getan? Badja?

Eins war gewiß: Ich saß in der Falle, deutlich stand es in dem Gesicht meines Gegenübers.

Wo zu folge ich sprechen? Genügte es nicht, daß er von meinem Ausscheiden wußte; keinesfalls durfte er das Ziel kennen. Wenn Schweigen auch meine Lage verschärfte, ich mußte Meerattī Barma mein Wort halten, komme, was da wolle.

Mein Hirn war leer. Ich sah das Schicksal auf mich zuschreiten, unerbittlich, grausam.

Eine unendlich lange Pause trat ein. Der andere ließ mir Zeit. Er mußte seiner Sache sehr sicher sein! Gedanken wurden fühlbar, quälend, schwangen zwischen uns hin und her. Ehe er ein weiteres Wort gesprochen hatte, fühlte ich mich gefangen.

„Nicht wahr, Sie können die Tatsache Ihres nächtlichen Ausfluges nicht leugnen und tun es auch nicht länger?“ klang es gemütlisch. „Dazu sind Sie zu klug. Uebrigens wäre es auch zwecklos, weil wir Beweise haben. Sie waren nicht allein, sondern in Begleitung eines anderen. Wir kennen auch ihn. Bitte sagen Sie seinen Namen, ohne Heimlichkeit, denn die ist nutzlos.“

Schlaftrig betrachtete er mich von der Seite, leicht mit dem silbernen Bleistift in seiner Hand spielend.

Sonderbar. Ein strenger Wille zwang mich, über ihn hinweg abermals den Schreiber anzusehen. Sein Gesicht war ausdruckslos, nur die Augen lebendig. Warnen war in ihnen, und wieder legte er die Finger an die Lippen, Schweigen gebietend.

Ich starrte ihn an. Diesmal hatte ich das Zeichen deutlich gesehen. Plötzlich kam mir das Gesicht irgendwie bekannt vor. Ich suchte, suchte. Endlich hatte ich es. Der Mann im Auto! Also ein Helfershelfer, oder war er der Verräter?

Mistrauen, Angst, Wut brodelte, gärte. War das eine zweite Falle?

Ich empfand die Unklarheit peinigend, erhob mich.

„Bitte, behalten Sie Platz“, bat der andere. „Regen Sie sich nicht auf. Wozu? Wollen Sie eine Zigarre rauchen?“ Suchend griff er nach seinem Etui.

Rauchen. Er hatte recht. Ein paar Züge Tabak geben Ruhe, Zuversicht.

Sichtlich überrascht lächelte er mir zu:

„Wie leid tut es mir. Ich habe mein Etui vergessen.“

Ich zog das meine hervor, öffnete es... In schimmerndem Schmelz tödlichen Glanzes lag eine Schur herrlicher Perlen darin.

Entgeistert starnte ich darauf. Meine Hand zitterte vor Erregung so stark, daß das Etui zu Boden fiel. Ich bewegte mich nicht.

In meine Ohren kam ein Sausen und Brausen. Rote Funken spielten zitternd vor meinen Augen, verschleierten sie dunkel, schwarz. Ich stieß einen wahnsinnigen Schrei aus; dann lachte ich schreidend, gellend.

Der Schreiber hob die Kette auf, reichte sie seinem Vorgetreten, der sie in zärtlicher Freude durch die Finger gleiten ließ, Perle um Perle. Ein helles Licht stand in seinen Augen. Freude, Triumph.

„Die Perlentette der Lady Maxwell.“

Selbst wenn ich gewollt, hätte ich keinen Ton hervorgebracht.

„Können Sie mir sagen, seit wann die Kette in Ihrem Besitz ist?“

„Rein!“, stieß ich empört heraus. „Nein!“

„Schade“, sagte er ruhig weiter, „so muß ich Ihnen zunächst die Gelegenheit zur Einführung geben, zur Stille. Vielleicht stärkt die Einigkeit Ihr Erinnern.“

„Herr! Ich lenne die Perlen nicht, habe sie nie in der Hand gehabt...“

„Und nie gesehen?“, endete er in meinem Tonfall. „So ist es immer. Das tennen wir. Sie sehen sie soeben zum ersten Male, zufällig nur, in Ihrer eigenen Tasche finden Sie das nicht sonderbar?“

„Ich weiß nicht...“

„Nein, Sie wissen nicht... Der große Unbekannte, der alles macht, an das sich gewisse Herrschaften nicht erinnern, sehen Sie, dieser große Mann hat es getan. Er hat sie Ihnen unbemerkt in die Tasche gesteckt. Das ist immer so. Leider genügt den Hütern der Gerechtigkeit die Zauberformel Ihrer Harmlosigkeit nicht. Sie werden Ihr gutes Gewissen zu beweisen haben.“

Langsam kam er mir näher. In seine Augen kam ein Funken und Wihnen. Ich wußte vor dem rätselhaften Blick zurück, bis zur Wand, lehnte dort, mit zitternden Knien.

Eindringlich, fest, fast feierlich klang seine Frage zu mir:

„Warum haben Sie in dieser Nacht Lady Maxwell ermordet und beraubt?“

„Ich?“

Der Schrei eines Irren. Mit wilder Wut warf ich mich gegen den Ankläger. Eine Art Wahnsinn überlammte mich. Was dann geschah, ist bei mir wie ausgelöscht.

\* \* \*

Ein Schatten glitt durch die Nacht. Eine Frau. Sie schritt in beherrschendem Tempo über die Straße, kaum hörbar, mit den absatzlosen Schuhen der Einheimischen. Ihr Gesicht war verschleiert, ihre Gestalt hoch und schlank, ihr Gang anmutig.

Innere Unruhe ließ sie manchmal in järem Halt stillstehen. Mit gespannten Sinnen horchte sie ins Dunkel, wandte sich einmal unauffällig um

# Sozialistische Heerschau in Leipzig

Im Zeichen der roten Fahnen. — Imposante Massenfandgebung anlässlich der Eröffnung des SPD-Parteitages. — Vandervelde, Longuet und Austerlitz grüßen das deutsche Proletariat.

Bund, über die DSA und PPS bis hinauf zu den ultra-left Sozialisten. Erst dann, nachdem diese unsere Forderung abgelehnt wurde, hatten wir zu entscheiden: Gehen wir besonders, gehen wir mit dem Bund oder gar mit den Bürgerlichen? Ja, wenn wir mit den Letztgenannten gegangen wären, so wären wir bei Piłsudski sehr loyale Menschen gewesen, trotzdem wir die deutsche Front gebaut hätten. Denn wir wären ja dann nicht seine Gegner gewesen. Aber wir haben ja nicht gedacht. Denn wir waren und sind überzeugt, daß die Demokratie morgen oder in einem Jahre in Polen siegen wird und siegen muß. Trotzdem der PPS viele Fehler politischer und taktischer Natur vorgeworfen werden und trotzdem in vielen Fällen diese Vorwürfe gerechtfertigt sind, steht jetzt, gerade jetzt in der Sanacazzeit, die Tatsache fest: Die PPS ist und wird sein die einzige große polnische Proletarierpartei. Und nur durch Zusammenarbeit mit der polnischen Massenpartei können wir die Politik der polnischen Proletarier in sozialistischem Sinne beeinflussen. — Man sagt, Genossen, es war falsch, daß wir mit Leuten ein Wahlbündnis geschlossen haben, die uns noch vor kurzem „szwaby do Berlina“ schimpften. Aber heute weiß man in ganz Polen, daß es eine Deutsche Sozialistische Arbeitspartei gibt, die so „staatsfeindlich“ ist, daß sie Bundesgenossen des rassisten Polen sein konnte, wenn es galt, um die Demokratie zu kämpfen. Wir haben bei den Wahlen wenig erreicht, aber das, was wir erreicht haben, ist nicht unwichtig: Abschwächung des Nationalitätenhasses bei den polnischen Arbeiter- und Bauernmassen, die überall in Polen bei den Wahlen unsere Flugblätter sahen und von uns sprechen hören. — Der Kapitalismus ist morsch. Er wird und muß zusammenbrechen. Die Erbschaft wird anzutreten sein. Dazu sind diejenigen nötig, die dieses Erbe halten werden. Es ist nicht ein Sentiment des Kriegsministers für die armen Soldaten, daß er ihnen die 15 Prozent vom Gehalt nicht abziehen ließ, sondern es war die Furcht davor, das Instrument zu verlieren, auf das sich der Kapitalismus stützt. Die Arbeitslosigkeit steigt. Bei uns und überall in der Welt. Es sind schon Millionen und Übermillionen, die hungern. Ich frage, wieviel Millionen müssen es denn sein, die notwendig sind, den heutigen Zustand zu stürzen. Die Proletariermasse steigt. Es genügt, daß Herr Kohn in Widzew einen Konsumladen eröffnet hat, damit die Ladenbesitzer der Polizeihaftstrafe die Überzeugung gewinnen, daß auch sie Proletarier sind und nicht mehr Mittelstand, Kaufleute oder gar Kapitalisten. In Österreich ist die Bankwelt schon pleite. In Wien ist die städtische Sparkasse die kräftigste Kreditinstitution, denn dort ist die Erkenntnis des Sozialismus und der Gemeinwirtschaft bereits das Gut der Massen geworden. — Der Kapitalismus ist bankrott. Er stürzt zusammen. Mechanisierung, Rationalisierung entziehen ihm die Kräfte. Er glaubte, durch Mechanisierung, besonders aber durch die Rationalisierung sich zu retten. Falsch war diese Rechnung. Denn die Rationalisierung brachte die Verringerung der Konsumskraft der Massen und dadurch den Verlust des Abnehmers. Von der anderen Seite kommt der Kommunismus und entzieht durch den Dumping den Kapital noch den Rest der Säfte. Noch ein Schritt, noch ein Jahr und der volle Zusammenbruch ist da. — In dieser Lage brauchen wir die Erkenntnis des Sozialismus in den Massen. Das ist unsere Aufgabe. Wir müssen bereit sein, das Erbe anzutreten.

Gen. Kocielek-Lodz-Nord wendet sich in erster Linie der Frage der Krankenkassen zu und bringt einen Antrag ein, der sich gegen die Bestimmungen des Staatspräsidenten vom Jahre 1930 wendet. Redner führt dazu aus: Durch das neue Dekret über das Krankenfassensystem ist es der Arbeiterschaft unmöglich gemacht worden, jemals eine Mehrheit in den Krankenfassensverwaltungen zu erlangen. Die Arbeiterschaft kann demnach auch nicht mehr die Mitverantwortung für diese Institutionen übernehmen. Der einzige richtige Weg wird es darum sein, nach Zustandekommen der Krankenfassenswahlen den Schöpfern dieses Dekrets die Arbeit so zu vereinfachen, daß sie sich künftig hinhalten werden, die Arbeiterschaft von den Einflüssen in den Arbeiterinstitutionen abzuheben. — Uebergehend zur Angelegenheit der sozialistischen Arbeiterinternationale stellt der Redner fest, daß in den sozialistischen Parteien fast aller Länder starke oppositionelle Strömungen gegen die Politik der Internationale festzuhalten seien. Doch sind diese Oppositionsgruppen in der Internationale nicht vertreten, da sie innerhalb ihrer Parteien nicht die Mehrheit bilden. Aufgabe unseres Parteivertreters in der Internationale wird es darum sein, unsere besondere Stellung zu vertreten. Auch bietet der bevorstehende internationale Kongress in Wien dazu Gelegenheit.

Gen. Paweł-Lodz-Ost: So lange die Genossen in der Internationale die Interessen ihres Landes über die Interessen des Sozialismus stellen, ist es um die sozialistische Bewegung in der Welt schlecht bestellt. Wie wird es sein, wenn ein neuer Krieg ausbricht und die Vertreter in der Internationale in derselben Weise verfahren? Redner regt an, die Frage der Internationale im Parteivorstand näher zu behandeln.

Gen. Hejce-Chojny begrüßt die vom Referenten aufgestellten Thesen und stellt fest, daß mit einer derartigen entschiedener Sprache der Partei schon früher sehr gedient gewesen wäre. Anschließend daran kommt der Redner auf die vom Referenten aufgestellte These bezüglich der sozialistischen Selbstschutzorganisationen zu sprechen, die in der heutigen Zeit des Faschismus und der Diktaturgelüste unbedingt von Nöten sind. In unserem Lande würde diese Aufgabe in erster Linie der PPS zufallen, doch haben die letzten Prozesse in Warschau gezeigt, daß die PPS-Miliz bisher nicht als die völlig verlässliche Selbstschutzorganisation in Frage kommen könnte. Die Behörden haben aber mit dem Bestehen derartiger Organisationen gerechnet, wo-

sind von der Verhandlungsleitung besondere Vorsichtsmaßnahmen ergriffen worden, um unlösbarer Zwischenfälle vorzubeugen. Sonntag nachmittag fand auf dem Messeplatz eine Massenfandgebung sozialdemokratischer Organisation statt. Es sprachen Vandervelde-Brüssel, der die Taktik der deutschen Sozialdemokratie „nach den traurigen Wahlen vom September 1930“ begrüßte, weil sie die Situation bereit habe und beruhigendere Aussichten für die nahe Zukunft eröffne, ferner Longuet-Paris und Austerlitz-Wien. Vom Messeplatz aus erfolgte dann wegen eines drohenden Gewitters beschleunigt durch die menschengefüllten Straßen in Achterreihen der mehrere Stunden in Anspruch nehmende Vorbeimarsch der Organisationen vor dem mit Reichsflaggen und roten Fahnen geschmückten Volkshaus. Die Führer nahmen den Vorbeimarsch auf einer Tribüne ab. Im großen Saal des Volkshauses, in dem die Eröffnungssitzung stattfand, ist vor der mit rotem Tuch ausgeschlagenen Bühne — die Reichsflagge ist im Saal nicht vertreten — ein umflossenes Bild des verstorbenen früheren Reichskanzlers Hermann Müller aufgestellt, während auf der Bühne Büsten von Marx und Bebel stehen.

Der Sitzung wohnten mehr als 1000 Personen bei. Reichstagsabgeordneter Lipinski-Leipzig begrüßte den Parteitag.

Es ist eine allgemeine Laiheit für diese Fragen innerhalb der deutschen Kreise festzustellen, aber das darf uns nicht davon abhalten, für die kulturellen Belange der deutschen Minderheit energisch einzutreten. Besonders für die deutsche Schule in Polen besteht jetzt eine weit größere Gefahr als je zuvor. Während in früheren Zeiten die Endeca den Vernichtungsfeldzug gegen die deutsche Schule offenführte, tut es die Sanacja jetzt mehr verdeckt, dafür aber planmäßig und bei Anwendung der raffiniertesten Methoden. Wir müssen diese Gefahr richtig erkennen und das deutsche Volk zur Abwehr aufrufen, wenn gleich andere Kreise, die sich bisher das alleinige Recht der Deutschumsverteidigung anmaßen, seit einiger Zeit in der Deutschumspolitik sehr kleinlaut geworden sind. Die „Lodzer Volkszeitung“ ist heute das einzige Organ, das ohne Kompromisse für die deutschen Interessen eintritt.

Gen. Zerbé-Lodz-Süd bittet die Parteigenossen, bei der Beurteilung der politischen Lage und der von den sozialistischen Parteien eingeschlagenen Taktik nicht die näheren Umstände außer Acht zu lassen. Sehr oft bedingen die Verhältnisse die Einstellung der Parteien. In diesen Fällen darf man nicht vom Verrat der programmatischen Grundsätze sprechen. Die nationalsozialistische Gefahr in Deutschland zwingt die Sozialdemokratie zu Kompromissen, die schmerzlich berühren. Die mit Recht gelöste österreichische Sozialdemokratie mußte gleichfalls eine Menge Zugeständnisse an die bürgerlichen Gegner machen, um den drohenden Bürgerkrieg in Österreich zu verhindern. Die Polnische Sozialistische Partei ist ein Produkt der Verhältnisse. Der Kampf um die Freiheit des Volkes war Jahrzehntelang die Grundbasis der Partei und der Sozialismus dieser Partei hatte eine spezifische nationale Einstellung. Erst in den letzten Jahren gewinnt die sogenannte marxistische Richtung mehr an Boden.

Es klingt gut, wenn man sagt, daß die kapitalistische Gesellschaftsordnung zusammenbricht und daß der Endkampf bevorsteht, aber man darf dies nicht zu einfach darstellen, als wenn wir nur darauf zu warten hätten. Es stimmt, daß die herrschende Wirtschaftskrise keine zeitliche und durch das System bedingt ist. Sie ist vielmehr schon ein Beweis für die Unfähigkeit des Kapitalismus, die Weltwirtschaft zu meistern. Von dieser Feststellung bis zum Sturz ist noch ein weiter Weg. Der Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung muß gesteigert werden. Die herrschenden Klassen werden nicht ohne Widerstand ihre Position räumen. Auch müssen für die Arbeiterklasse alle Voraussetzungen für die Übernahme der politischen und wirtschaftlichen Macht geschaffen werden. Dazu ist notwendig, daß die Arbeiterklasse, ebenso wie sie es politisch tut, auch mit aller Energie versucht, in die Wirtschaft einzudringen, um sie zu beeinflussen. Für diese Aufgabe sind starke Massenorganisationen politischer, wirtschaftlicher und kultureller Natur notwendig.

## Schluswort des Referenten.

Damit war die Rednerliste erschöpft und der Vorsitzende erteilte dem Referenten, Gen. Kronig, das Schluswort. Redner knüpft zunächst an die Tätigkeit der sozialistischen Vertreter in den städtischen Selbstverwaltungen an und gibt zu, daß wohl vieles getan wurde, doch sei das sozialistische Moment nach außen hin zu wenig hervorgeholt worden. Was die von den Diskussionsrednern angeführte oppositionelle Strömung innerhalb der sozialistischen Parteien gegen die Politik der Internationale anbetrifft, so stimmt es, daß eine solche vorhanden ist. Die auf dem Bezirksparteitag über dieses Thema geprägte Ausprache könne jedoch noch nicht als Ausdruck der Gesamtpartei gelten. Der Vorstand der Gesamtpartei wird

sich daher mit dieser Frage in allernächster Zeit befassen müssen. Zur in der Debatte angekündigten Frage des deutschen Schulwesens erklärt der Referent, es stimmt, daß die Gefahr für unsere Schule gegenwärtig größer ist als je zuvor. Die deutsche Bevölkerung muß daher aufgerufen werden, überall, insbesondere aber in den Schulen auf der Wacht der Volksinteressen zu sein. Im Kampf um die deutsche Schule sollte mit allen anderen deutschen Organisationen gemeinsam vorgegangen werden, denn der Gefahr muß eine geschlossene Front der deutschen Bevölkerung entgegengestellt werden. Redner unterbreitet eine Resolution zur deutschen Schulfrage.

In der Abstimmung werden die Thesen des Referats genehmigt sowie die Resolutionen zur Schulfrage und zur Krankenkassenfrage einstimmig angenommen.

## Resolution in Sachen des deutschen Schulwesens.

Der VII. Bezirksparteitag der DSA-P. Kongresspolen weist mit allem Nachdruck auf den katastrophalen Stand des deutschen Schulwesens im Lande hin. Zielbewußte Vernichtungsarbeit wird seit Jahren von der Sanacija geleistet, was die Schmälerung des Bestandes an deutschen Schulen und die allmähliche aber sichere Polonisierung derselben zur Folge hat. Insbesondere ist die Terrorisierung des deutschen Lehrer einen der raffiniertesten Methoden, die die Untergrabung des deutschen Schulwesens bezeichnen. Der dadurch geschaffene Zustand ist derart bedrohlich, daß er die Aufmerksamkeit des gesamten werktätigen Volkes erfordert. Die DSA-P. fordert die deutsche Bevölkerung auf, sich zu entschieder Gegenwehr aufzurufen und den Kampf um die Erhaltung des deutschen Schulwesens mit allen Mitteln aufzunehmen. Die DSA-P. erblickt in den von der Regierung ergriffenen Sparmaßnahmen auf dem Gebiete des Schulwesens eine Gefährdung des Weiterbestehens der 7klassigen Volksschule und erhebt dagegen den entschiedensten Einpruch. Gleichzeitig fordert die DSA-P. die Regelung der bestehenden Schulversetzung durch Einführung der Einheitschule.

## Resolution zum Krankenfassenswesen.

Der VII. Parteitag der DSA-P. des Bezirkspartei Kongresspolen stellt fest, daß das Dekret des Staatspräsidenten vom November 1930, welches verschiedene Bestimmungen des Krankenfassengesetzes vom 19. Mai 1920 abändert, einer Vernichtung des bisherigen Einflusses der versicherten Arbeiterschaft auf die Gestaltung und Entwicklung des Krankenfassens gleichkommt.

Der Bezirksparteitag stellt ferner fest, daß das Versprechen der Wiedereinsetzung der gewählten Verwaltungen in den Krankenfassen, daß von den polnischen Regierungsvertretern auf dem Internationalen Krankenfassenskongress in Zürich gegeben wurde, unerfüllt geblieben ist.

Der Bezirksparteitag fordert den Bezirkvorstand auf, gemeinsam mit anderen sozialistischen Parteien und den Klassenkampfverbänden dafür zu wirken, daß die Arbeiterschaft durch baldige Neuwahlen zu den Krankenfassensgesetzen ihr Urteil abzugeben.

## Soldatentod im Frieden.

Paris, 2. Juni. Wie aus Meß gemeldet wird, stürzte dort ein mit 4 Mann besetztes Bomberflugzeug ab. Sämtliche Insassen, 2 Unteroffiziere und 2 Soldaten, sind den Tod. Das Unglück soll auf Geschwindigkeitsverlust zurückzuführen sein.

Verlagsgesellschaft „Volksprese“ m. b. H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel — Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Heike. — Druck: „Prasa“, Lodz, Petrikauer Straße Nr. 101



Donnerstag, den 4. Juni 1931

um 4 Uhr nachm.

## Sport-Vereinigung „Union“

## Sportplatz Helenenhoi

## Große Internationale Radrennen

Im Programm sind u.a. vorgesehen:

amerikanisches Stundenrennen paarweise sowie Rennen lt. System der Weltmeisterschaften.  
 Teilnehmer: **Mosammed Mad-Bahadie** — **Bersien** — **Robert Leinden** — **Deutscher Meister** — **Jean Schnitzler** — **Meister v. Köln** — **Kurt Einsiedel** — **Meister v. Dresden**  
**Paul Altenberg** — **Königsberg** — **Pułtuski** — **Waschau** — **Gimbrodt** — **Meister „Unta“ Lublin** — **Schmidt** — **Polenmeister 1927** — **Siebert, Naab, Branner, Paul, Kaplan, Eisner u.a.**  
 Kreise von Bl. 1. — bis Bl. 6. — \* Vorverkauf der Billets in der Firma Arno Dietel, Petrikauer 157 und am Tage des Rennens  
 im Lokale der Sportvereinigung „Union“, Przejazdstr. 7, Tel. 127-25 von 11 bis 1 Uhr nachmittags. — Näheres im Programm.



Schmerzerfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, am Dienstag, den 2. Juni, um 4 Uhr morgens, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwigermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Pauline Rzeszowska geb. Reiß**

im Alter von 70 Jahren nach kurzem aber schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet morgen, Donnerstag, den 4. Juni, um 5 Uhr nachm., vom Trauerhause, Glowna 49 aus, auf dem alten evang. Friedhof statt.

**Die tieftauernden Hinterbliebenen.**

Lodz — Bonn a/Rhein, den 3. Juni 1931.



Znak zastru.

Einhell- und harttrocknenden englischen  
**Leinöl-Ternis, Terpentin, Benzin,**  
 Oele, in- und ausländische Hochglanzfarben,  
 Fußbodenfarben, streichfertige Deckfarben  
 in allen Wnen, Wasserfarben für alle Zwecke, Holz-  
 belzen für das Kunsthantwerk und den Haushalt,  
 Stoff-Farben zum häuslichen Warm- und Kaltfarben,  
 Lederfarben, Pelton-Stoffmalserben, Pinsel  
 sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfssorten

empfiehlt zu Konkurrenzpreisen die Farbwaren-Handlung

**Rudolf Roesner** Lodz, Wólczańska 129  
 Telefon 162-64

**Plätze auf Raten**

Mit Bäumen bepflanzte Plätze in der Nähe der Stadt, nahe der Zufuhrbahnen, gegen Teilzahlung auf dreijährige Frist zu verkaufen. Schöne Gegend. Näheres zu erfahren im Manufakturwarenlager Edmund Wasilewski, Petrikauer 152.

**PODNIESIE**

przedsiębiorstwo najbardziej zachowane,  
 każdy, rozumiejący potrzebę reklamowania się przez akwizycję ogłoszeń —

**FUCHSA**

Piotrkowska 50, tel. 121-36.

**Zuschneide- u. Nähkurse**Modellierung von Damen- u. Kinderkleidern  
 sowie Wäsche, vom Kultusministerium bestätigt**„JÓZEFINY“** Eröffnet vom  
 Jahre 1892

Diplomiert durch die Kölner Akademie, ausgezeichnet mit goldenen Medaillen auf den Ausstellungen in Belgien, Warschau und Loda, sowie Ehrendiplomen für künstlerische Schnitte. Der Schnitt wird vermittelt eines neuartigen Systems gelehrt, wie es auf den ausländischen Akademien angewendet wird, u. zw. theoretisch und praktisch. Den Absolventen der Kurse werden Zeugnisse ausgestellt. Für Zugereiste ist Unterkunft vorhanden. Einschreibungen werden täglich getätig.

**Petrikauer 163.**

Bei den Kursen erstklassige Schneiderwerkstatt.  
 Es werden Papiermodelle angenommen.

**Das Sekretariat der  
 Deutschen Abteilung  
 des Textilarbeiterverbandes**

Petrikauer 109

erteilt täglich von 5 bis 7 Uhr abends

**Auskünfte**in  
 Lohn-, Urlaubs- u. Arbeitschuhangelegenheiten.

Für Auskünfte in Rechtsfragen und Vertre-  
 tungen vor den zuständigen Gerichten durch  
 Rechtsanwälte ist gesorgt.

Interaktion im Arbeitsamt und in  
 den Betrieben erfolgt durch den Verbandssekretär

Die Fachkommission der Neiger, Scherer, Un-  
 drosch und Söhlke empfängt Donnerstags  
 und Sonnabends von 6 bis 7 Uhr abends in  
 Fachangelegenheiten.

**Alte Gitarren****und Geigen**

Kaufe und repariere  
 auch ganz zerfallene  
 Musikinstrumentenbauer

**J. Höhne,**  
 Mokotowska 64.

**Bekanntmachung.**

Angelegenheiten betr.  
 unseres Musikorchesters  
 sind an die Vereinskanzlei  
 Piastowskiego Str. 62/64  
 (4. Zug der Lodzer Feim.  
 Feuerwehr) od. a. Herrn Ka-  
 pellmeister R. Brüttigam,  
 Przejazd 32 u. Glowna 41,  
 zu richten.

**Lodzer Musikverein**  
 „Stella“

Qualifizierte  
 Stoffwarenpackerinnen  
 für weiße u. helle Baum-  
 wolle in der Ausfertigungs-  
 abteilung können sich mel-  
 den bei Herrn Szaja, Pe-  
 trikauerstr. 62.

**Benerologische  
 Heilanstalt**

der Spezialärzte  
 Szawadza Nr. 1  
 von 8 Uhr früh bis 9 Uhr  
 abends, Sonn- u. Feier-  
 tags von 9—2 Uhr nachm.  
 Frauen werden von 11—12  
 u. 2—3 von spez. Frauen-  
 ärztl. empfangen.  
 Konsultation 3 Bloch.

**Dr. Heller**

Spezialarzt für Haut-  
 u. Geschlechtskrankheiten  
 zur Bild gelehrt  
 Nowrozska 2,  
 Tel. 179-89.

Empfängt bis 10 Uhr früh  
 und 4—8 abends. Sonntag  
 von 12—2. Für Frauen  
 speziell v. 4—5 Uhr nachm.

Für Unbekittelte  
 Heilanstaltspresse.

**Vom langen  
 Abendkleid**

mit allem Zierat,  
 vom halblangen  
 Nachmittagskleid  
 und von vielen anderen

**80 Modelle**

(davon 20 auf dem  
 doppelseitigen

**Gratis-**  
 Schnittbogen) in

**BEYERS  
 MODE-  
 FÜHRER**

Bd. I. Damenklg. 1.90M  
 Bd. II. Kinderklg. 1.20M  
 überall erhältlich  
 Verlag Otto Beyer  
 Leipzig-Berlin

Zum Bezug des „Moden-  
 führers“ und aller Beyer-  
 siger Verlagscheinungen  
 empfiehlt sich insbesondere  
 die Buch- u. Zeitschriften-  
 handlung „Vollspezie“. (Ad-  
 ministration d. Lodzer  
 Volkszeitung), Lodz, Pe-  
 trikauer 109.

**Deutsches Knaben- und  
 Mädchen-Gymnasium zu**

Aleje Kościuszki Nr. 65. Tel. 141-78.

**Aufnahme-  
 Prüfungen**

finden statt:  
 im 2. Termint am 22. u. 23. Juni  
 um 8.30 Uhr früh.

Anmeldungen werden täglich in der Gymna-  
 stikanzlei von 9—2 Uhr entgegengenommen.

Ein ehrliches besseres

**Fräulein**

wird zu einem 4 jährigen Kind gesucht  
 Seromiego 25  
 bei Frydwald, 3. Etage, Front.

**LODOWNIA**

CENTRALNA, PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

stellt zu jedes Quantum Eis an Privat-  
 wohnungen, Restaurationen, Flei-  
 schereien etc.

Telephonanruf genügt.

**Dr. med.****Albert Mazur**

Häkzärzt für Hals-, Nasen-, Ohren- u. Gehörgangskrankheiten  
 ordiniert von 12<sup>30</sup>—13<sup>00</sup> u. 5—7  
 Sonn- u. Feiertags von 12—1

**Wschodniastr. 65** (Piłsudskiego)  
 Tel. 160-01

Frau Dr. med.  
**Gustawa Zand-Tenenbaum**  
 Frauentränen und Geburtshilfe  
 ist umgezogen nach der Petrikauer 109  
 Tel. 220-25. Sprechstunden von 12—1 und 3—5 Uhr

**Zahnärztliches Kabinett**  
 Glowna 51 Londowska Tel. 74-93

Empfangsstunden: von 9—2 und 3—7.

**Dr. med. Z. RAKOWSKI**

Spezialarzt für Ohren-, Nasen-, Hals- u. Lungenkrankheiten  
 11 Piłsudskiego Nr. 9 Tel. 127-81

Sprechstunden von 12—2 u. 5—7;  
 in der Heilanstalt Szczerba 17 v. 10<sup>1/2</sup>—11<sup>1/2</sup>, u. 2—3

**Theater- u. Kinoprogramm.**

Stadt-Theater: Mittwoch „Sztuba“; Donner-  
 tag, Freitag, Sonnabend, Sonntag Auftritt  
 des Polnischen Theaters aus Warschau  
 „Koniec i początek“

Sommertheater im Staszic-Park: Heute  
 und täglich „Jazda na wystawę“

Casino Tonfilm „Auf d. Wellen d. Leidenschaft“  
 Grand-Kino Tonfilm „Die Welt ohne Grenzen“

Luna: Tonfilm: „Evas Töchter“

Splendid: Tonfilm: „Die Tänzerin Cilly“

Przedwieśnie: „Heißes Blut“